Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 178 (Erstes Blatt) | Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 1. August 1929 | 62. Jahrgang

Neues in Kürze.

Sven Hedin beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Der Herr Reichspräsident empfing heute den Forscher Dr. Sven Hedin, der sich zurzeit auf der Durchreise für einige Tage in Berlin aufhält.

Schulfeiern am 11. August.

wtb **Berlin**, 1. Aug. (Tel.) Der preuß. Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat, wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, in Beantwortung einer Kleinen Anfrage der Volkspartei angeordnet:

„Die Schüler und Schülerinnen sind verpflichtet, an den Schulfeiern am 11. August teilzunehmen. Für die Sicherheit der teilnehmenden Schulkinder ist im Einvernehmen mit der Schutzpolizei gesorgt."

Länderkonferenz über Arbeitslosenfrage.

pw. **Berlin**, 1. Aug. (Tel.) In der nächsten Woche wird unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Wissell in München eine Konferenz der Länderminister über die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung stattfinden.

Berufungsverfahren im Ulitzprozeß bereits Ende November.

wtb **Kattowitz**, 31. Juli. (Tel.) Wie aus Kattowitzer Gerichtskreisen verlautet, wird das Berufungsverfahren im Ulitzprozeß gegen Ende des Monats November stattfinden.

Antrag auf Ungültigkeitserklärung des Kolmarer Autonomistenurteils.

wtb. **Paris**, 31. Juli. (Tel.) Der Temps meldet aus Kolmar: Der Elsässer Kurier will erfahren haben, daß die vier Verurteilten des Kolmarer Autonomistenprozesses beim Kassationshof unter Berufung auf den Freispruch des Schwurgerichts Besancon zugunsten der im Kolmarer Prozeß in contumaciam Verurteilten die Wiederaufnahme der Untersuchung zur Ungültigkeitserklärung des Kolmarer Urteils beantragt haben.

Poincaré begibt sich in eine Klinik.

wtb. **Paris**, 31. Juli. (Tel.) Poincaré ist heute nachmittag nach einer Privatklinik übergeführt worden, in der er sich, wie man annimmt, morgen der angekündigten Operation unterziehen wird.

Kommunistenputsch in Schanghai geplant?

wtb. **London**, 31. Juli, (Tel.) Daily Telegraph berichtet aus Schanghai: Die Polizei verhaftete in der französischen Niederlassung 250 Chinesen, die des Kommunismus verdächtigt werden und beschlagnahmte Waffen und kommunistische Druckschriften, in denen der Plan von einem Aufstand entwickelt wird, der morgen in der ganzen Stadt zum Ausbruch kommen sollte.

Kommunistenverhaftungen in Litauen.

wtb. **Kowno**, 31. Juli. (Tel.) Gestern wurde hier eine geheime kommunistische Versammlung, an der 26 Personen teilnahmen, aufgehoben. Sämtliche Versammlungsteilnehmer wurden verhaftet.

Der neue türkische Hochverratsprozeß.

* **Konstantinopel**, 31. Juli Unter stürmischen Beifallskundgebungen der Zuhörer sprach, lt. Köln. Ztg., das Gericht von Smyrna Frau Sadrie Hanum und Genossen von der Anklage des Anschlagsversuchs auf den türkischen Staatspräsidenten Mustapha Kemal Pascha frei. Frau Sadrie soll die Absicht gehabt haben, Kemal Pascha bei einem Besuch zu erschießen, und der Plan soll von ihren Verwandten und Freunden, sogar unter Mitwirkung einer auswärtigen Macht vorbereitet worden sein.

Die Lebenshaltungskosten im Juli

wtb. **Berlin**, 1. Aug. (Tel.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juli auf 154,4 gegen 153,4 im Vormonat. Sie ist sonach um 0,7 v. H. gestiegen. Diese Steigerung ist im wesentlichen auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen, und zwar sind hier im Reichsdurchschnitt die Preise für Eier, Fleisch, Milch und Brot gestiegen, während die Gemüsepreise erheblich nachgelassen haben. Die Ausgaben für Kartoffeln haben sich erhöht, da in die Berechnung teilweise auch Kartoffeln neuer Ernte eingestellt werden mußten

Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913-14 gleich 100): Für Ernährung 155,7, für Wohnung 126,1, für Heizung und Beleuchtung 149,4, für Bekleidung 172,1, für den „Sonstigen Bedarf" einschließlich Verkehr 191,9.

Räuberbanden in Rumänien.

wtb **Bukarest**, 1. Aug. (Funkspruch.) **In der Nähe von Kronstadt haben Straßenräuber neuerdings zwei Autobusse und sechs Personenautos nacheinander angehalten und 35 Insassen, darunter zwei Damen, bis auf die Kleider, Schuhe und Strümpfe ausgeraubt. Die Räuber banden dann die Beraubten an Bäume, knebelten sie und verschwanden ungehindert. Der Gendarmerie soll es gelungen sein, die Räuber zu umzingeln, doch fehlen Nachrichten über ihre Festnahme.**

„Graf Zeppelins" Amerikafahrt

Donnerstag morgen 3 Uhr Abfahrt des Luftschiffes von Friedrichshafen.

wtb **Friedrichshafen**, 31. Juli. (Tel.) Ein genauer Zeitpunkt für den Aufstieg des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zur Amerikafahrt stand auch heute vormittag noch nicht fest. So wird es wohl dabei bleiben, daß die Fahrt im Morgengrauen des 1. August beginnt. Die frühen Morgenstunden sind schon hinsichtlich der niedrigen Temperaturen und der dadurch bewirkten besseren Steigfähigkeit des schwerbeladenen Schiffes vorteilhafter als die übrige Tageszeit; jeder Wärmegrad mehr macht das Luftschiff um ganze 400 Kilogramm schwerer. Weiterhin spielt auch die Wetterlage eine bedeutende Rolle bei den Dispositionen der Führung des Schiffes. Die Entscheidung wird von den während des Nachmittags eintreffenden Wetterberichten abhängen.

Das Luftschiff wird zurzeit mit Betriebsstoff und Traggas aufgefüllt. Die Halle sowie das Werftgelände werden streng bewacht, um vor „blinden" Passagieren gesichert zu sein. Derartige Elemente haben sich auch bisher noch nicht bemerkbar gemacht, was als Wirkung der letzthin verhängten Strafen angesehen wird. Die Amerikafracht, etwa 2000 Kilogramm, ist bereits verladen. Nur die beiden Affen „Susi" und „Loccy" werden, wie auch die 600 Singvögel, erst kurz vor dem Start an Bord gebracht. Ein Teil der Schiffspost ist ebenfalls schon im Schiff.

Die letzten der noch nach Friedrichshafen unterwegs befindlichen Passagiere dürften im Laufe des heutigen Nachmittags hier eintreffen. Die offizielle Teilnehmerliste gibt die Schiffsleitung erst unmittelbar nach dem Aufstieg des „Graf Zeppelin" heraus. **Nachmittags findet der übliche Abschiedstee für die Fahrgäste statt, in dessen Verlauf Dr. Eckener Endgültiges über den Beginn der Fahrt und seine sonstigen Absichten mitteilen wird.**

„Graf Zeppelin" startbereit.

wtb **Friedrichshafen**, 31. Juli. (Tel.) Der Aufstieg des „Graf Zeppelin" ist nunmehr endgültig auf Donnerstagmorgen 3 Uhr festgesetzt worden. Der Aufstieg wird deshalb so früh unternommen, weil über Irland ein starkes Tiefdruckgebiet liegt, das langsam nach Süden fortschreitet. Dr. Eckener hofft, durch den frühen Aufstieg noch Zeit zu finden, an dem Tief vorbeizukommen. Der Kurs wird über Basel, Besancon, die Rhone abwärts oder durch die Biskaya gehen. Es scheint vorteilhafter zu sein, nicht den direkten Westkurs zu nehmen, sondern über Gibraltar zu fahren, da man von dort aus Rückenwind bekommt. Eine einzige Schwierigkeit könnte das Tief insofern bereiten, als die Möglichkeit besteht, daß es entgegen seinem gewöhnlich langsamen Vorrücken sich beschleunigt. In diesem Falle müßte der Aufstieg abgesagt werden, aber Dr. Eckener hofft, daß dieser Fall nicht eintreten wird. Die Passagiere sind jedenfalls gebeten worden, sich für 3 Uhr früh bereitzuhalten.

Vor dem Start.

wtb **Friedrichshafen**, 1. Aug. (Funkspruch.) Es steht jetzt nach einer am Mittwoch spät abends ausgegebenen Mitteilung Dr. Eckeners endgültig fest, daß die Fahrt des „Graf Zeppelin" nach Amerika heute um 3 Uhr beginnt. Dr. Eckener hatte gestern abend noch mitteilen lassen, daß, falls keine Absage bis 23 Uhr erfolgt, der Aufstieg in den frühen Morgenstunden des Donnerstag vor sich gehen würde. Obgleich auch die letzten Meldungen vom Kanal wenig günstig lauten, und auch in der Gegend von Chalons ein Schlechtwettergebiet zu verzeichnen sein soll, will Dr. Eckener die Fahrt antreten. Von den bereits bekannten 21 Mitfahrenden können 2 an der Reise nicht teilnehmen. Es handelt sich um das Ehepaar Pierce aus Newyork. Mr. Pierce ist, wie verlautet, in Moskau erkrankt, so daß er die Reise nach Friedrichshafen nicht unternehmen konnte. Die übrigen Passagiere sind vollzählig in Friedrichshafen eingetroffen. Trotzdem durch das Ausscheiden des Ehepaares Pierce 2 Plätze freigeworden sind, werden neue Passagiere nicht mehr angenommen, da das Schiff ohnehin schwer belastet ist. Im Hauptquartier der Amerikapassagiere, dem Kurhotel, herrschte gestern abend angeregteste Stimmung bei Tanz und Musik. Die Fahrgäste gaben sich dort vor Antritt der Fahrt ein letztes Stelldichein. Ein Anschlag im Hotel gibt bekannt, daß die Passagiere um 2,20 Uhr mit Omnibussen zur Werft befördert werden sollen. Die Wetterlage über dem Bodenseegebiet bietet dem Aufstieg des Luftschiffes keine Schwierigkeiten.

Briand über Reparationen und Räumung.

Die Vertrauenserklärung für Briand mit großer Mehrheit angenommen.

wtb. **Paris**, 31. Juli. (Tel.) In der heutigen ersten Sitzung der außerordentlichen Kammertagung wurde nach Verlesung der Regierungserklärung und der Stellungnahme der Parteien die Tagesordnung Sibille, die die Regierung annimmt und Ministerpräsident Briand das Vertrauen ausspricht, mit 325 gegen 136 Stimmen angenommen. 140 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung. Sie hat zu ihr Vertrauen, lehnt jeden weiteren Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.

Ausführlicher Bericht.

wtb. **Paris**, 31. Juli. (Tel.) In der Kammer hat heute Ministerpräsident Briand nach Eröffnung der außerordentlichen Session die Regierungserklärung verlesen.

Briand sprach sich zuerst über die Bedingungen aus, unter denen er sein neues Kabinett gebildet habe. Das Ministerium von heute sei eigentlich das Ministerium von gestern. Die Radikale Partei habe abgelehnt, und er habe sich beugen müssen. Da es ihm unmöglich gewesen wäre, die Krise länger andauern zu lassen, habe er die jetzige Regierung gebildet, nicht für lange, sondern nur für die Erfüllung einer genau begrenzten Aufgabe. Briand ging alsdann des näheren auf das ein, was die zurückgetretene Regierung Poincaré geleistet hat. Wenn die Konferenz vom Haag beendet sei und zu einem bestimmten Ergebnis geführt habe, werde das Parlament zusammenberufen werden, um die notwendige Ratifizierung zu vollziehen. Von diesem Augenblick an werde die Innenpolitik wieder zu ihrem Recht gelangen.

Briand führte dann weiter aus:

Niemand kann verkennen, daß die Aussprache im Haag ernst sein wird. Es gibt keinen Franzosen, der nicht empfindet, daß, wenn der Ministerpräsident, der zugleich Minister des Auswärtigen ist, sein Land verläßt, um zu solchen Verhandlungen zu gehen, daß notwendig ist, daß ihm die Arbeit nicht erschwert werde. Er wolle, so fuhr Briand fort, keinen Druck ausüben, aber der, der Frankreich vertrete, müsse erhobenen Hauptes dastehen.

Im Haag werde es sich darum handeln, die Folgen des Genfer Protokolls in die Tat umzusetzen. Die Sachverständigen hätten eine Regelung gefunden, die, wie man hoffen dürfe, zu einem Funktionieren des Youngplanes führen und Frankreich für immer der Notwendigkeit überheben werde, dem Schuldner mit dem Gerichtsvollzieher zu drohen. Solange diese Drohung zwischen Frankreich und Deutschland bestehe, gebe es keinen Frieden. Eine Annäherung zwischen den beiden Völkern sei nicht möglich, wenn man den Chauvinisten freie Hand lasse, die Geister zu erregen und die Atmosphäre zu vergiften.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland müßten geregelt werden. Zwischen beiden Ländern müsse es eine vermittelnde Person geben. Es sei ferner notwendig, daß die Schuld mobilisiert werde, daß sie in die öffentliche Domäne übergehe, daß man sie internationalisiere. Dann werde Frankreich die Sicherheit haben, daß seine Forderungen voll und ganz bezahlt werden.

Briand sprach sodann von der Notwendigkeit, eine Verständigung zwischen den europäischen Nationen herbeizuführen. Seit vier Jahren arbeite er daran, die Friedensatmosphäre zwischen den Völkern zu schaffen, um Europa zu organisieren. Dieses Werk dürfe aber gegen kein anderes Land gerichtet sein. Die Vereinigten Staaten von Amerika seien gleichfalls interessiert daran, daß die Länder von Europa

Der Lohndiebstahl

auf der Zeche Königsborn vor Gericht.

wtb **Dortmund**, 1. Aug. (Funkspruch.) **Das Erweiterte Schöffengericht verhandelte gestern gegen den Oberwächter Max Dünisch und den Arbeiter Zabel wegen des von den Angeklagten am 22. Januar 1929 auf der Zeche Königsborn ausgeführten Diebstahls von 233 400 Mark Lohngeldern, sowie gegen die Ehefrau des Dünisch wegen Begünstigung. Die beiden Hauptangeklagten waren geständig. Sie gehörten der Wachtmannschaft der Zeche an und hatten in einem über dem Tresorraum der Zeche gelegenen Zimmer ein Loch in den Boden geschlagen, durch das Zabel in den Tresorraum kroch und dem Dünisch das Geld zureichte. Die beiden teilten den Raub und flohen. Dünisch wurde dann in Hamburg verhaftet. Zabel hatte seinen Anteil an der Beute vergraben, gestand aber später, wo er ihn gelassen hatte. Die Zeche hat nur geringen Schaden erlitten, da es gelang, die einzelnen Verstecke ausfindig zu machen.**

Das Gericht erkannte gegen Dünisch auf 3½ Jahre, gegen Zabel auf 3 Jahre und gegen Frau Dünisch auf 1 Monat Gefängnis. Die Strafe der Frau wurde als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

---

aus der augenblicklichen Atmosphäre des Fanatismus herauskommen. In diesem Geiste werde er seine Bemühungen fortsetzen.

Die Konferenz im Haag habe sich mit der Reparationsfrage und dem Rheinland zu befassen. Er habe sich geweigert, in den Haag zu gehen, wenn er sich vorher festlegen müsse. Er gehe zur Konferenz auf Grund der Bestimmungen des Friedensvertrages, die sehr klar seien und die durch die Regierungserklärungen vervollständigt würden. Er gehe in den Haag, um sich zu bemühen, seinen guten Willen zu zeigen. Diese Friedensgeste könne nur unternommen werden auf Grund des gegenseitigen guten Willens Frankreichs und Deutschlands. Er habe sich überzeugt, daß auf deutscher Seite sich die Regierung diesem Wege zugewandt hätte. Nun werde man sehen, was bei den Verhandlungen herauskomme. Was dabei herauskomme, müsse etwas Solides, etwas Vollständiges und etwas Endgültiges sein. Frankreich könne nicht verpflichtet werden, auf Jahre zu zahlen, ohne etwas zu erhalten.

Heute, so schloß Briand, handelt es sich für das französische Parlament nicht darum, Politik zu treiben, sondern es handelt sich darum, daß sich jedermann sagen muß: Morgen wird im Haag die Sache Frankreichs verteidigt. Die Umstände bringen es mit sich, daß ich, Briand, der Advokat sein werde. Ich werde um so deutlicher sprechen können, mein Wort wird um so weiter schallen, wenn ich das Vertrauen der Kammer besitze. Mein Wunsch ist, daß die gesamte Kammer es mir gewährt.

* Nach der Rede Briands erhob der kommunistische Abgeordnete Berthon Protest gegen die Präventivmaßnahmen der Polizei aus Anlaß des morgigen Roten Tages und trat für die Amnestierung der verurteilten elsässischen Autonomisten ein. — Der sozialistische Abgeordnete Frossard ging nochmals auf die Stellung seiner Partei zum Kabinett Briand ein und erklärte, dadurch, daß sie von einem Kabinett behandelt werde, in welchem die reaktionären Elemente vorherrschend seien, werde die Frage der Rheinlandräumung unklar, denn sie werde von Politikern befürwortet, die dafür auf innenpolitischem Gebiete Zugeständnisse erlangen wollten. — Der elsässische Abgeordnete Walter sprach sich für, der reaktionäre Abgeordnete Vallat gegen die Politik der Regierung aus. Im Namen der radikalen Fraktion verlas der Abgeordnete Daladier eine Er-

Die Umgemeindung in Kraft gesetzt.

Das Inkrafttreten des Neugliederungsgesetzes.

wtb **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Nach dem Amtlichen preußischen Pressedienst wurden in Nr. 21 der preußischen Gesetzsammlung vom 29. Juli das Gesetz über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets und das Einführungsgesetz zu diesem Gesetz veröffentlicht. Die Gesetze traten daher ab 30. Juli in Kraft.

Antrag auf Rechtsungültigkeitserklärung des Umgemeindungsgesetzes.

wtb **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Namens neunzehn rheinisch-westfälischer Städte, Gemeinden und Aemter hat der Verwaltungsrechtsrat Ministerialrat z. D. Schellen, Vizepräsident des Deutschen Landgemeindetages, beim Staatsgerichtshof beantragt, das Umgemeindungsgesetz für rechtsungültig zu erklären und durch eine sofort zu erlassende einstweilige Verfügung der Staatsregierung die Durchführung des Gesetzes zu untersagen. Als Grund wurde angeführt, daß die Abstimmung im Staatsrat über einen evt. zu erhebenden Einspruch entgegen der Verfassung nicht namentlich war.

Die neuen Landräte.

Neuanstellungen im Umgemeindungsgebiet.

* **Düsseldorf**, 31. Juli. (Tel.) Nach der über die kommissarische Verwaltung der neuen Landkreise getroffenen Entscheidung sind, lt. Köln. Ztg., zu kommissarischen Verwaltern ernannt:

Landrat Friedrich, bisher in Hattingen, für den Landkreis Düsseldorf-Mettmann, Landrat Dr. von Chamier, bisher in Düsseldorf, für den Südkreis (Neuß-Grevenbroich), Landrat Odenthal, bisher in Krefeld, für den Landkreis Krefeld-Kempen, Landrat Trimborn, bisher Landrat Solingen, für den Landkreis Solingen-Lennep, Landrat Groener, bisher Neuß, ist als Landrat nach Warendorf i. W., Landrat Dr. Jörg, bisher M.-Gladbach, als Landrat nach Münster und Landrat Dr. zur Nieden, bisher Bohwinkel, als Landrat nach Wesermünde versetzt.

Ueber die dienstliche Verwendung der übrigen Landräte, deren Kreise bei der Umgemeindung in Wegfall kommen, ist noch keine Entscheidung getroffen.

klärung, in der es heißt: Briand erhalte die Unterstützung von Politikern, die seine Politik von Cannes und Locarno bekämpften. Diese Politiker wollten also jetzt entgegen ihren Grundsätzen für seine Außenpolitik stimmen, um innenpolitisch Vorteile zu erlangen. Mit einer solchen Mehrheit könne die Radikale Partei nicht zusammen arbeiten Logischerweise müßte sie also gegen die Regierung stimmen. Da seine Partei aber Zutrauen zu Briand habe, wolle sie dies nicht tun, und erkläre deshalb, daß sie sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten werde.

Darauf wurde die Vertrauenstagesordnung Sibille mit der bereits gemeldeten Stimmenzahl angenommen.

Die Kammer nahm dann auch die Steuerermäßigung in Höhe von 520 Millionen Frc. einstimmig an. Sodann wurde die außerordentliche Session geschlossen.

Die Steuererleichterungen auch vom Senat angenommen.

wtb Paris, 1. Aug. (Funkspruch.) Der Senat hat gestern abend das von der Kammer angenommene Gesetz über die Steuererleichterungen einmütig angenommen und nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen seine außerordentliche Tagung gleichfalls geschlossen.

Amerika gegen die Romanows.

wtb. Paris, 31. Juli. (Tel.) Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Washington sollen 34 Mitglieder der Familie Romanow auf dem Prozeßwege die Herausgabe des in Amerika befindlichen Vermögens und Grundbesitzes des Zaren und der zaristischen Regierung beantragt haben. Die amerikanische Regierung widersetzte sich diesem Antrage, und zwar unter Hinweis darauf, daß die letzte von ihr anerkannte russische Regierung, die Kerenski-Regierung, 187 Millionen Dollar Schulden nicht bezahlt habe, die inzwischen mit Zinsen auf 280 Millionen angewachsen seien.

Die rumän. Militärverschwörung

wtb. Bukarest, 31. Juli. (Tel.) Die Untersuchung der Militärverschwörung ist abgeschlossen worden. Das zweite Armeekorps beantragt die Anklageerhebung gegen 42 Militärpersonen, weil sie für die Nacht vom 4. Juli Vorbereitungen zum Angriff auf die wichtigsten Staatsgebäude sowie zur Beseitigung von Mitgliedern der Regierung getroffen hätten. Viele Offiziere, Beamte und Arbeiter sind der Teilnahme an der Verschwörung angeklagt. Die Verschwörer waren äußerlich nach dem Vorbilde der italienischen Faszisten organisiert und trugen schwarze Hemden als Erkennungszeichen. Der Prozeß beginnt am 2. September vor dem Militärgericht des 2. Armeekorps.

Die Lage in China.

Beginn der russisch-chinesischen Besprechungen.

wtb. London, 31. Juli. (Tel.) Wie Reuter aus Schanghai meldet, hat gestern in Mandschuli zwischen dem sowjetrussischen Generalkonsul in Charbin und dem Vertreter der chinesischen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten die erste Vorbesprechung zur Beilegung des russisch-chinesischen Konflikts stattgefunden. Gegenstand der Besprechung waren Zeitpunkt und Ort einer offiziellen russisch-chinesischen Konferenz.

Einberufung der Wehrpflichtigen in Ostsibirien.

wtb Moskau, 1. Aug. (Funkspruch.) Wie die Tel.-Agentur der Sowjetunion aus Chaborowsk meldet, wurde die Einberufung aller im langfristigen Urlaub befindlichen, in den Gebieten des Fernen Ostens wohnenden Offiziere der Roten Armee zu Militärübungen angeordnet. Auch alle Wehrpflichtigen der Dienstklasse 1902—1903, die in den Kreisen Wladiwostok, Chaborowsk, Amur, Stretensk und Tschita wohnen, sind zu Reserveübungen einberufen worden.

Gefecht zwischen Weißrussen und Sowjetrussen?

wtb. Tokio, 31. Juli. (Tel.) Bei den Behörden der unter japanischer Verwaltung stehenden südmandschurischen Eisenbahn ist eine Meldung eingegangen, wonach am Sonntag in der Nähe von Iman, etwa 400 Km. nördlich von Wladiwostok, ein Gefecht zwischen Weißrussen und Sowjetrussen stattgefunden haben soll, bei dem etwa 100 Mann getötet oder verwundet worden seien. Eine Bestätigung von anderer Seite liegt nicht vor.

Sachlieferungsprozeß in Paris.

Das Urteil.

wtb. Paris, 31. Juli. (Tel.) Die Strafkammer hat heute vormittag in der Angelegenheit des Sachlieferungsbetruges, in die der Viehhändler Lucien Levi, de Vries, der Deutsche Goldschmidt und der Holländer Goudeberg verwickelt sind, das Urteil gesprochen. Levi erhielt 18 Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist und 2000 Franc Geldstrafe. Von den drei anderen Angeklagten wurden im Abwesenheitsverfahren verurteilt: Goldschmidt zu fünf Jahren Gefängnis und 10 000 Franc Geldstrafe, de Vries und Goudeberg zu je vier Jahren Gefängnis und 10 000 Franc Geldstrafe. Der Staat erhält zwei Millionen Franc als Rückerstattung der von ihm beanspruchten Summen.

Gewerkschaften und Arbeitslosenversicherung.

pw. Berlin, 1. Aug. (Funkspruch.) Der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes nahm auf seiner Tagung am 30. und 31. Juli zur Reform der Arbeitslosenversicherung eine Entschließung an, in der es heißt:

Der Bundesrat lehnt die von der Mehrheit des Sachverständigenausschusses zur Reform der Arbeitslosenversicherung gemachten Vorschläge, soweit diese über die Beseitigung öffentlicher Mißbräuche und sozialpolitisch unerwünschter Gesetzesauswirkungen hinaus eine allgemeine Verschlechterung der Versicherungsleistung eintreten lassen, entschieden ab.

Ein Abbau der Arbeitslosenunterstützung läßt sich um so weniger begründen, als tatsächlich die von der Mehrheit der Sachverständigenkommission empfohlene Beitragserhöhung um ½ Prozent in Verbindung mit einer erträglichen Regelung der Saisonarbeiterunterstützung ausreichen würde, um die Sanierung der Versicherung herbeizuführen.

Der Bundesausschuß verlangt von der Regierung und dem Reichstag die Ablehnung aller auf den grundsätzlichen Abbau der Versicherungsleistungen gerichteten Bestrebungen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

bb. Berlin, 31. Juli. (Tel.) Nach dem Bericht der Reichsanstalt waren in der Woche vom 22. bis 27. Juli d. J. die Schwankungen des Arbeitsmarktes wieder überaus groß; die Beschäftigung nahm aber kaum zu, und die Entwicklungsrichtung blieb weiter unentschieden.

In einigen Berufsgruppen waren die Antriebe zum Aufstieg, wenigstens bezirksweise, etwas stärker; so in der Landwirtschaft, im Bekleidungsgewerbe, im Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe (in den Bezirken der Brau-, Fischverarbeitungs- und Konservenindustrie), im Steinkohlenbergbau (Ruhrgebiet), im Baugewerbe (Brandenburg, Nordmark, Sachsen und Schlesien). In anderen haben sich aber auch die rückläufigen Tendenzen verschärft (so in der Metallindustrie in Hessen, Sachsen, Pommern und Ostpreußen).

Ebenso uneinheitlich war die Entwicklung im Vergleich zum Vorjahr. Westfalen und Bayern haben nach der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung den Vorjahrsstand unterschritten, in Pommern und Rheinland lag diese Zahl um etwa 10 v. H. höher. Sachsen, Schlesien und Ostpreußen standen im Vergleich zum Vorjahre am ungünstigsten; in den übrigen Bezirken entsprachen die Verhältnisse ungefähr dem Reichsdurchschnitt (Mehrbelastung gegenüber dem Vorjahr etwa 25 v. H.; 720 000 zu 575 000).

Der Arbeitskampf in England.

wtb. London, 31. Juli. (Tel.) Die Blätter weisen auf den Ernst der Arbeitseinstellung in der Baumwollindustrie von Lancashire hin, die weitere Industrien in Mitleidenschaft zu ziehen beginnt. Die bekannte Kunstseidenfabrik Courtaulds teilt in einer gestern abend veröffentlichten Erklärung mit, daß ein beträchtlicher Prozentsatz ihrer Produktion von den Fabriken in Lancashire abgenommen wird, und daß infolge der Arbeitseinstellung die Erzeugung dieser Waren herabgesetzt werden muß. Aus Manchester berichtet Daily Telegraph: Eine zuverlässige Persönlichkeit habe eine lange Dauer des Konfliktes, sowie eine Ausdehnung auf weitere Werke vorausgesagt, während sich Daily Mail aus Lille melden läßt, die Textilindustrie Nordfrankreichs bringe infolge des Baumwollkonfliktes in Lancashire eine goldene Ernte ein, erklärt Daily Expreß, Englands Verlust sei Deutschlands Chance.

Die Aussperrung in der engl. Baumwollindustrie.

wtb Manchester, 1. Aug. (Funkspruch.) Die Vertreter der Organisation der Spinnereiarbeiter beschlossen nach einer zweistündigen Debatte über den Baumwollkonflikt, daß die ganze Frage den Bezirksorganisationen vorgelegt werden sollte mit der Empfehlung, daß die Frage in den Händen des Vollzugsausschusses bleibe.

Die englische Regierung und die Baumwollindustrie

wtb London, 1. Aug. (Funkspruch.) MacDonald ernannte gestern eine Kommission zur Untersuchung der gegenwärtigen Lage und der Aussichten der Baumwollindustrie. Die Mitglieder der Kommission sind der Handelsminister, der Erste Lord der Admiralität und drei andere.

Die Grubenkatastrophe in Niederschlesien.

Spende des Reichspräsidenten für die Waldenburger Opfer.

wtb. Berlin, 31. Juli. (Tel.) Der Herr Reichspräsident hat für die Opfer des Waldenburger Grubenunglücks als erste Hilfe einen Betrag von 6000 Mark zur Verfügung gestellt.

Erzählung eines geretteten Waldenburger Bergmanns.

wtb. Waldenburg, 31. Juli. (Tel.) Einem Mitglied des Neuen Tageblattes teilte der leichter verletzte Berghauer Rösner, der mit Verbrennungen im Gesicht und an den Armen im Knappschaftslazarett liegt, folgendes mit: Mit meinen Kameraden Wanke und Franz, von denen Wanke bei der Explosion den Tod fand, arbeitete ich unterhalb der achten Sohle etwa 535 Meter tief unter der Erde. Die anderen 32 Kameraden arbeiteten noch tiefer, meist im Hilfsberg, als die schlagenden Wetter hereinbrachen. Es war eine Art Funkenregen ohne Knall, der plötzlich auf uns niedersiel und die ganze Oertlichkeit in Qualm hüllte. Ich rannte als einer der ersten davon und konnte noch den frischen Wetterstrom erreichen, wo ich jedoch zusammenbrach und das Bewußtsein verlor. Ich hatte neben Verbrennungen noch eine Gasvergiftung erlitten. Als ich durch Sauerstoff wieder zum Bewußtsein gebracht worden war, befand ich mich im Grubenbetriebswerk.

Erschütternde Szenen spielten sich gestern den ganzen Tag über in der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts ab, wo die 24 braven Bergleute liegen, die auf so tragische Weise ums Leben gekommen sind. Herzzerreißend war es, wie Frauen und Kinder, Eltern und Bräute von ihren Lieben Abschied nahmen. Auf den Gesichtern der meisten Toten spiegelte sich noch der Schrecken des letzten Augenblickes.

Die Untersuchung in Waldenburg.

pw. Berlin, 1. Aug. (Funkspruch.) Im Laufe des heutigen Tages wird sich laut Voss. Ztg. der höchste preußische Bergbaubeamte, Oberberghauptmann Geheimrat Flemming, vom preuß. Handelsministerium, und der Chef der Sicherheitskommission, Bergrat Hatzfeldt, an die Unglücksstätte auf der Glückhilf-Friedens-Hoffnungs-Grube begeben, um die Ursache der Katastrophe festzustellen.

2 Polizeibeamte schwer verletzt.

Der Täter in Notwehr erschossen.

wtb Wanne-Eickel, 31. Juli. (Tel.) In der vergangenen Nacht wurde die Polizei in eine Wohnung nach der Allee gerufen, wo ein kürzlich aus dem Gefängnis entlassener Arbeiter die Möbel in der Wohnung seiner Schwägerin demolierte und seine Verwandten mit der Axt bedrohte. Als die Polizisten den Mann festnehmen wollten, zog dieser ein Messer und verletzte die Polizisten schwer. Einem Beamten gelang es jedoch, seinen Dienstrevolver zu ziehen und auf den Mann zu schießen. Die Kugel durchbohrte diesem den Oberschenkel und verletzte ihn so schwer, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb. Die Polizeibeamten wurden mit schweren Stichverletzungen in das Krankenhaus geschafft, wo einer sofort operiert werden mußte.

Ein Kraftwagen fährt in eine Reichswehrkolonne.

wtb. Leipzig, 31. Juli. (Tel.) Beim Ausrücken einer Kompagnie des Reichswehrregiments 11 ins Manövergelände ereignete sich heute früh um 4 Uhr auf der Staatsstraße zwischen Gautzsch und Zöbigker ein schweres Kraftwagenunglück. Der 23jährige Sohn des Rittergutsbesitzers Kirsche aus Trautschen bei Pegau, der, von Leipzig kommend, nach Hause fuhr, wollte die fahrende Kolonne von hinten überholen und fuhr dabei in diese hinein. Zwei Unteroffiziere und ein Offizier wurden schwer verletzt und mußten ins Garnisonlazarett nach Leipzig übergeführt werden. Auch vier Pferde wurden schwer verletzt. Die Kolonne befand sich auf dem Marsche nach Kieritzsch, wo sie nach dem Manövergelände in Bayern verladen werden sollte.

Ueberfall auf einen Kassenboten.

4000 Mark geraubt.

wtb. Stettin, 31. Juli. (Tel.) Heute nachmittag gegen 1 Uhr wurde im Hansahaus ein Kassenbote der Firma Franz Mandt überfallen. Es wurde ihm Kleister ins Gesicht geschüttet und ihm dann eine Tasche mit 4000 Mark entrissen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Graf Stolberg nicht geisteskrank.

wtb. Hirschberg, 1. Aug. (Tel.) Auf eine Anfrage der Hirschberger Untersuchungsbehörde hat Prof. Dr. Schulze in Göttingen, der zurzeit den Grafen Christian untersucht, erklärt, daß die Untersuchung in den ersten Tagen des August beendet sein werde. Er werde dann das Gutachten ausarbeiten und einsenden. Er könne aber schon heute sagen, daß bei dem Grafen Christian eine die strafrechtliche Verantwortung ausschließende Geisteskrankheit nicht vorliege. Nach dem Eingang des Gutachtens von Prof. Schulze wird die Voruntersuchung in der Sache geschlossen werden.

Aus Nah und Fern.

Von der Gruga.

wp. Essen, 31. Juli. Der 500000. Besucher der Gruga wird spätestens Ende der Woche erwartet. Das vom Oberbürgermeister gestiftete Ehrengeschenk besteht in einer goldenen Uhr.

Ueberschwemmungskatastrophe in Indien.

wtb. London, 31. Juli. (Tel.) Daily Telegraph meldet aus Bombay, daß die Ueberschwemmungen in der Provinz Sindh größeren Umfang annehmen, als bei der Katastrophe in Assam vor einigen Jahren. Hunderte von Menschen sind obdachlos, zahlreiche Eisenbahnlinien stehen unter Wasser. Im Bezirk von Heiderabad ist eine Anzahl Menschen durch Einsturz von Häusern getötet worden. In vielen Gebieten wurde Vieh von den Fluten mitgerissen. Während des Wochenendes dauerten die schweren Regengüsse ununterbrochen 30 Stunden lang an. Die Gesamtverluste an Menschenleben sind noch unbekannt. Es wird jedoch befürchtet, daß sie, ebenso wie der Sachschaden, hoch sind.

Brand in Serajewo.

wtb Belgrad, 31. Juli. (Tel.) In Serajewo entstand in der vergangenen Nacht ein Brand, der mit äußerster Heftigkeit in den Magazinen des Bahnhofs wütete. Der angerichtete Schaden wird auf acht Millionen Dinar geschätzt.

Die Folge der Hitze in den Vereinigten Staaten.

wtb. Newyork, 31. Juli. (Tel.) Die außerordentliche Hitze in einem großen Teil der Vereinigten Staaten und Kanadas dauert an und hat zahlreiche Todesfälle zur Folge gehabt. Der der Landwirtschaft bisher erwachsene Schaden wird allein für die Umgebung von Newyork auf drei Millionen Dollar geschätzt.

Explosion und Brand im Marinearsenal Toulon.

wtb Paris, 1. Aug. (Funkspruch.) In der vorigen Nacht ist in Toulon in der Artilleriewerkstatt des Marinearsenals durch die Explosion von 7 großen Granaten ein Brand ausgebrochen. Die Explosion und der Brand verursachten beträchtlichen Schaden und riefen bei den Bewohnern der benachbarten Straßen eine Panik hervor. Zwei Angestellte des Arsenals wurden verletzt. Es gelang der Feuerwehr, des Brandes Herr zu werden, ehe er auf die in der Nähe gelegenen Munitions- und Pulvervorräte übergreifen konnte.

Der Untergang der „Vestris".

wtb London, 31. Juli. (Tel.) Die Ergebnisse der Untersuchung des Handelsamtes über den Untergang der „Vestris" an der amerikanischen Küste am 12. November vorigen Jahres, bei dem mehr als 100 Personen ums Leben kamen, werden heute veröffentlicht. Danach ist das Unglück in erster Linie auf die Ueberlastung des Schiffes zurückzuführen, das dem rauhen Wetter nicht genügend Widerstand leisten konnte. Andere Gründe werden in der ungenügenden Festigkeit des Schiffes, dem stürmischen Wetter und schweren Seen gesehen, durch die das Schiff soviel Schlagseite hatte, daß das Wasser in die unteren Räume eindringen konnte, die Kohlen durchnäßte und ein erfolgreiches Arbeiten der Pumpen verhinderte.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Dr. Stresemann wieder in Berlin.

wtb Berlin, 1. Aug. (Funkspruch.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist gestern abend aus seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Großfeuer in einem Dorf.

wtb Würzburg, 1. Aug. (Funkspruch.) In Erlenbach bei Obernburg am Main brach am Mittwoch mittag ein Brand aus, der, da die meisten Einwohner auf dem Felde waren, rasch größere Ausdehnung annahm und insgesamt 6 Häuser und 5 Scheunen einäscherte. Erst nach mehrstündigen Bemühungen der Feuerwehren konnte dem rasenden Element Einhalt geboten werden.

Der Präsident des Bayrischen Landtags gestorben.

wtb München, 1. Aug. (Funkspruch.) Der Präsident des Bayrischen Landtags, Königsbauer, ist gestern im Nymphenburger Krankenhaus seinem schweren Leiden erlegen.

Anklageerhebung im Zusammenhang mit den Oppelner Theatervorfällen.

wtb. Oppeln, 1. Aug. (Funkspruch.) Wie die Oberschlesische Tageszeitung meldet, hat die Staatsanwaltschaft nunmehr gegen 20 Personen aus Oppeln Anklage wegen Hausfriedensbruchs erhoben. Die Anklage steht im Zusammenhang mit den Vorfällen am Bahnhof in Oppeln anläßlich der polnischen Theateraufführung. Die Hauptverhandlung soll bereits Ende August stattfinden. In der Anklageschrift werden 95 Zeugen und zwei Sachverständige aufgeführt.

Abreise der britischen Delegation.

wtb London, 1. Aug. (Funkspruch.) Premierminister MacDonald begibt sich heute zum Erholungsaufenthalt nach Lossiemouth, möglicherweise im Flugzeug. Schatzkanzler Snowden, Außenminister Henderson und der Präsident des Handelsamtes, Graham, begeben sich am Sonntag nach dem Haag, wo die Regierungskonferenz am 6. August eröffnet wird.

Die englisch-amerikanische Flottenabrüstungsfrage.

wtb London, 1. Aug. (Funkspruch.) Am Mittwochnachmittag stattete der hiesige amerikanische Botschafter General Dawes dem Premierminister MacDonald in Downing Street einen Besuch ab zur weiteren Erörterung der Flottenabrüstungsfrage.

Nachwahl zum englischen Unterhaus.

wtb London, 1. Aug. (Funkspruch.) In Preston fand gestern eine Nachwahl zum Unterhaus statt, die dadurch erforderlich geworden war, daß Jowitt aus der liberalen Partei ausgeschieden war, um als Attorney-General in das Arbeiterparteikabinett einzutreten. Bei der gestrigen Wahl wurde Jowitt mit 35 606 Stimmen gewählt. Der konservative Kandidat erhielt 29 168 Stimmen und der Kandidat der unabhängigen Arbeiterpartei 410 Stimmen.

Bunter Welt-Spiegel

Neue Wege der Lepra-Behandlung

Entdeckung von Lepra-Keimen in wilden Ratten.

Aus Berkeley (Kalifornien) wird gemeldet: Die Leprabehandlung wird in nächster Zukunft ganz neue Wege einschlagen können. Grund dafür ist die Entdeckung von Leprakeimen in wilden Ratten, die Dr. E. L. Walter, Professor für Tropenmedizin an der Universität Kalifornien, auf einer Tagung der amerikanischen Vereinigung zur Förderung der wissenschaftlichen Fortschritte bekannt gab. Daß die Krankheit durch Keime erzielt wird, weiß man seit dem Jahre 1871. Aber alle Versuche, sie zu züchten, sind mißlungen. Eine lepraähnliche Krankheit bei Ratten hat dem Forscher schon lange Kopfzerbrechen gemacht. Er hat jetzt herausgefunden, daß dieser Organismus ein Mittelding zwischen einer Bakterie und einem Schwamm ist, der zur Art der Actinomyces gehört, derselbe, der in den zerstörten Geweben der Leprakranken auftritt. Es ist jetzt bekannt, daß dieser Organismus im Erdboden lebt und nur gelegentlich als Parasit wirkt, nämlich dann, wenn er in menschliche Gewebe eindringt. Aehnlich wie z. B. bei Starrkrampf wird der Mensch wahrscheinlich durch direkte Berührung mit unsauberem Boden mit dem Lepraerzeuger infiziert. Wenn sich diese Entdeckung endgültig bewahrheiten sollte, würde dies eine Umwälzung in der Leprabehandlung bedeuten und die Abschaffung der Isolierbaracken der Leprakranken herbeiführen. Professor Walter erklärte: „Die Bedeutung der Einführung der Leprakeime in wilde Ratten kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Durch diese erhält die Wissenschaft das ihr so lange stets fehlende Versuchstier zum Studium der Lepra. Bis jetzt sind alle Versuche, Tiere niederer Klasse mit Leprakeimen zu impfen, mißlungen. Aus Experimenten, die ich bereits gemacht habe, schließe ich, daß die Lepra nicht in erster Linie eine Ansteckungskrankheit ist, die Isolierung der Leprakranken dürfte weniger wichtig für die Kontrolle werden, als der Schutz des Körpers gegen Verletzung bei gleichzeitiger Infizierung mit Bodenschmutz und die antiseptische Behandlung solcher Wunden."

Die Sache mit Steinbutt

Doppelt genäht hält besser, sagte der Volksmund; aber nicht immer ist das pure Wahrheit. Das mußte auch der Kardinal Fesch erfahren, als er am Morgen seines Geburtstages zwei fabelhafte Steinbutte erhielt, zwei Steinbutte von einer Riesengröße. Beide servieren zu lassen bei seinem Festmahle wäre komisch gewesen.

Der Kardinal ging in die Küche und beriet sich mit seinem Koch . . .

Und als die Suppe gelöffelt war, öffnete sich die Tür, und hereingetragen wurde ein Steinbutt . . ., ein Steinbutt . . ., den Gästen lief das bekannte Wasser im Munde zusammen. Aber — hoppla, der Träger stürzte mit der Schüssel, und da lag er auch schon, der Steinbutt, der fabelhafte, in Staub und Scherben.

Der Kardinal indessen wendet sich kühl zu den Dienern,: „Serviert einen anderen Steinbutt!"

Der Gesang der Telegraphendrähte

Es ist gewiß schon manchem, der auf einer Landstraße ging oder radelte, das eigenartige Geräusch aufgefallen, das zu gewissen Zeiten die Telegraphenleitungen am Rande der Straße von sich geben, das am stärksten bei den Tragstangen ist, und noch sehr viel vernehmlicher wird, wenn man ein Ohr an solch eine Stange hält. Was ist die Ursache dieses Geräusches? Und warum findet es nicht zu jeder Zeit statt?

Man sollte meinen, diese einfache Frage müsse jeder Fachmann beantworten können, aber das ist nicht der Fall! Wie bei so vielem, stehen selbst die Gelehrten hier noch vor einem Rätsel! Die Kinder erklären sich das Singen der Drähte in ihrer naiven Weise aus der Annahme heraus, daß „soeben telegraphiert" wird. Wir Erwachsenen meinen, es hänge mit Wind und Luftzug zusammen, die die Drähte in Schwingung versetzen, wodurch an den Porzellantassen, über welche die Drähte laufen, eine tönende Reibung entsteht. Die Fachleute haben wohl noch einige andere Erklärungen, aber alle diese besitzen nur hypothetischen Wert, weil sie einer strengen wissenschaftlichen Untersuchung nicht standhalten.

Nach Studien von Professor Field tritt das Geräusch nur ein, wenn die Erdkruste ganz schwach erzittert, der Erdboden also erschüttert wird. Mittels der Stangen pflanzt sich die Erschütterung auf die Drähte fort, die nun in Schwingung geraten und so das bekannte Geräusch erzeugen. Zugleich aber, so sagt der Gelehrte, würden die Schwingungen durch einen Wechsel des Luftdruckes beeinflußt, nicht also durch den Wind, so daß man das Singen der Drähte recht wohl barometrisch verwerten könne: es deutet immer auf einen Witterungswechsel hin. Ist das Singen mehr ein leises Summen, dann bleibt das Wetter noch ein bis zwei Tage so wie es ist, je stärker aber der Ton, desto schneller ändert sich das Wetter.

Hallo! Wer da?

Der Fernsprecher dient dem Verkehr; er erfordert daher von denen, die sich seiner bedienen, Eile und vor allem in Frage und Antwort größte Kürze. Dieser Forderung entsprechen auch im Vermittlungsdienst die Meldungen der Beamtinnen, die zwar kurz, aber klar und eindeutig gefaßt sind. Leider läßt ein gewisser Teil der Teilnehmer oft diese Grundforderung eines schnellen und sicheren Betriebes außeracht. Ein häufig vorkommender, den Betrieb erschwerender Fall sei hier besonders erwähnt: A ruft B. an. Der Angerufene meldet sich falsch mit „Hallo! Wer da?" A fragt daher: „Ist dort Schilling, Berlinerstraße?" oder „Ist dort Norden 2346?" Darauf kommt die Frage wieder zurück: „Wer ist da?" So geht es noch eine Weile hin und her, bis A. schließlich erfährt, daß er mit Norden 2347, also falsch verbunden ist. Kostbare Arbeitszeit und ein unnötiger Aufwand an Nervenkraft sind nutzlos vergeudet, nur weil der angerufene Teilnehmer sich nicht sofort richtig gemeldet hat. Warum beantwortete er den Anruf nicht mit: „Hier Schilling", oder, wenn er seinen Namen nicht nennen wollte, „Hier Norden 2347"? Mit einem „Falsch verbunden!" wäre die Sache schnell erledigt gewesen. Der Angerufene hat mit seinem unsachgemäßen „Hallo! Wer da?" nicht nur den Teilnehmer A geschädigt, sondern in der Zeit des Hin und Hers ist vielleicht auch ihm ein Geschäft entgangen, weil sein Anschluß in dieser Zeit u. U. wiederholt besetzt gefunden wurde. Also nochmals, bitte nicht: „Hallo! Wer da?" sondern „Hier Schilling" oder „Hier Norden 2347!"

Faltboote usw. auf Fahrradkarten

Die besonderen Bestimmungen für die Abfertigung von Fahrrädern, Schneeschuhen und Rodelschlitten sowie Faltbooten auf Fahrkarte erhalten zum 1. August eine neue Fassung. Faltboote auf Bootswagen dürfen in die Personenwagen, auch in Wagen für Reisende mit Traglasten, nicht mitgenommen werden. Dies gilt für Bootswagen allein, wenn die Räder nicht abgenommen sind. Für die sogenannten Stabtaschen gelten dieselben Bestimmungen, wie für Schneeschuhe und Rodelschlitten. Auf Entfernungen bis zu 150 Tarifkilometer werden gegen Lösung von Fahrradkarten als Gepäck auch abgefertigt: unverpackte einsitzige Zweiräder, aber nicht Kraftfahrräder und Fahrräder mit aufgebautem Hilfsmotor, Schneeschuhe, ein- od. zweisitzige Rodelschlitten, Faltboote, zerlegt und im Rucksack und in Taschen verpackt. Die Fahrradkarten kosten von 1—25 Kilometer 30 Pfg., von 26—100 Kilometer 50 Pfg., darüber bis 150 Kilometer 80 Pfg. Die Karte gilt 4 Tage. Auf einen Fahrausweis darf nur 1 Fahrrad oder 1 Paar Schneeschuhe oder 1 Rodelschlitten oder 1 Faltboot, aber gleichzeitig anderes Gepäck aufgegeben werden. Die nachträgliche Abfertigung unabgefertigt mitgenommener Fahrräder, Schneeschuhe, Rodelschlitten und Faltboote ist ausgeschlossen.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 1. August 1929.

Köln.

12,10: Schallplattenkonzert. — 12,50: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05—14,30: Uebertragung von Münster. — In der Pause 13,30 Programmbemerkungen. — 14,30: Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde: Schallplatten. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Die Welt im Buch. — 16,25: Wirtschaftsdienst. — 16,35: Gewerbeschulrat Dietrich: „Das Berufsschulgebäude." — 17,00: Irgendwo in Westdeutschland. — 17,35—18,30: Vesperkonzert der Kapelle Kobert. — 18,30: Prof. Dr. Sperber: „Gutes deutsch." — 18,50: Vom Tage. — 19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sportdienst. — 19,15: Lesestunde. — 19,40: Wirtschaftliche Tagesfragen. — 20,00: Abendkonzert des Werag-Orchesters. — Danach letzte Meldungen, Sportdienst, Mitteilungen aus der Geschäftswelt. — Anschließend bis 24,00: Konzert aus der Bastei. Kapelle: Harry Blum.

Freitag, den 2. August.

Münster.

06,45—07,30: Uebertragung von Köln und Langenberg. — 07,30—08,30: Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont (Kurkapelle). — 10,15 bis 13,05: Uebertragung von Köln. — 13,05—14,30: Mittagskonzert des Westfalia-Orchesters. Leitg.: von Szent-Györghi. — 14,30—18,35: Uebertragung von Köln. — 18,35: Anton Ortkamp: „Westfälische Bauernhochzeiten". — Anschließend bis 22,30: Uebertragung von Köln. — Darauf bis 24,00: Nachtmusik des Westfalia-Orchesters. Leitung: Szent-Györghi.

Langenberg.

06,45—07,00: Uebertragung von Köln. — Anschließend: Ausgewählte Schallplatten. — 07,30—24,00: Uebertragung von Münster und Köln.

Köln.

06,45: Leibesübungen. — 07,00: Wetterdienst. — Anschließend: Uebertragung von Langenberg und Münster. — 10,15—11,50: Schallplattenkonzert. — 10,30: Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05—14,30: Uebertragung von Münster. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Johanna Hölters: „Das Seelenleben des Blinden". — 16,25: Wirtschaftsdienst. — 16,30: Arthur Silbergleit: „Volkstümliche Dichtung". — 16,55: Rektor Simon: Jugendfunk. — 17,35: Vesperkonzert. Ausgewählte Schallplatten. — 18,35: Uebertragung von Münster. — Anschließend: Vom Tage. — 19,00: Wirtschafts-, Wetter- u. Sportdienst. — 19,15: Erich Bergmann: „Zwischen Eismeer und Atlantik". — 19,40: Gemeinverständliche Rechtskunde. Rechtsanwalt Dr. Peipers: „Das Laienrichtertum in der Strafrechtspflege". — 20,00: „Michael Kramer". Drama in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. Spielleitung: Rieth. — Anschließend: Letzte Meldungen, Sportdienst. — Danach bis 24,00: Uebertragung von Münster.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Sensation

Von Toni Attenberger.

„Verfluchte Canaillen — Elende Katzenviecher, — wollt ihr heute nicht parieren?" — Sigy Honvay knurrte noch einige Dutzend „zärtliche" Kosenamen, während er gleichzeitig mit seiner langen Dressurpeitsche unter seinen vierundzwanzig Sumatra-Tigern umherfuhrwerkte. Noch nie hatten ihm die Tiere soviel Arbeit gemacht wie heute. Folgsam und willig führten sie sonst ihre Dressuraufgaben aus, nach jeder Nummer sofort ihren Platz aufsuchend. Und heute — wie verhext waren die Bestien — nichts war anzufangen mit ihnen; zu jeder Dressurnummer mußten sie mit Gewalt gezwungen werden. Und etwas eigentümliches war es. Die Tiere stritten sich um die Plätze auf den im Dressurkäfig aufgestellten Hockern, knurrten und fletschten sich gegenseitig an, schnappten und bissen nach einander — mit einem Wort — es mußte etwas mit den Tieren passiert sein.

Sigy warf einen Blick auf seine Armbanduhr. Es war Zeit, mit der Schlußnummer zu beginnen, der letzten großen Pyramide.

Um den Umbau dazu vornehmen zu können, mußten die Tiere vorher auf ihren Hockern sitzen. Mit Aufbietung aller Energie trieb er sie einzeln auf die ihnen ganz genau angewiesenen Plätze. Endlich war es so weit.

Und plötzlich wußte er auch den Grund der Aufregung seiner Tiere. Ein Platz blieb leer, ein Tier fehlte. Blitzschnell überlegte er, ob er es vielleicht beim Herauslassen aus den Käfigen übersehen hätte. Es war unmöglich. Er erinnerte sich genau, jeden einzelnen der Käfige durchgegangen zu sein, als er die Tiere in den Laufgang trieb, der die Wohnkäfige mit dem großen in der Manege aufgebauten Dressurkäfig verband. Ein leises Frösteln überlief ihn. Hastig überzählte er die Tiger, einer fehlt, es war kein Zweifel. Er mußte sich gewaltsam zusammennehmen, um seine Unruhe nicht auf die Tiere zu übertragen.

Das Publikum im vollbesetzten Zirkus wartete gespannt auf die sensationelle letzte Nummer des Dressurakes, in der der berühmte Dompteur auf der Spitze seiner Pyramide stehend, ohne Peitsche und Dressurstange, die Tiere nur durch Zuruf zwang, ihre Plätze in der Pyramide einzunehmen. Hundertemal hatte Sigy diese aufregende Schlußszene kaltlächelnd ausgeführt, sich immer mit unbekümmertem Mut schutzlos den Launen seiner Tiere preisgebend.

Anders war es heute. Er fühlte seine Nerven erzittern, als er die zwölf Meter hohe Leiter bestieg. Er brachte den Gedanken an das fehlende Tier nicht aus dem Kopf. Er wußte genau, welches Tier fehlte. Es war Rio, eines seiner schönsten Tiere. Er konnte sich nicht vorstellen, wo die Bestie sich befand. Wenn sie ausgebrochen war, dann mußte sie sich unbedingt im Zirkusgebäude umhertreiben. — Aber wo? — Ins Freie konnte der Tiger nicht entkommen sein. Die schweren eisernen Schutztüren der Raubtierabteilung waren bestimmt geschlossen gewesen. Er selbst hatte sie kontrolliert, Rio mußte sich also noch irgendwo dort befinden. Er überdachte blitzschnell die Lage der Wohnkäfige im Zirkusgebäude; unter ihnen befanden sich die Artistengarderoben, darüber die Zirkusbühne. —

Ein sonderbares Geräusch unterbrach sein intensives Nachdenken. Das Publikum wurde unruhig. — Er war in Gedanken auf der Leiter stehengeblieben. Er zwang sich zu einem Lächeln. — Die Zuschauer durften seine Erregung nicht merken — durften nicht ahnen, daß draußen im Raubtiergehege einer seiner wildesten Tiger frei und unbeaufsichtigt umherschlich und jeden Augenblick die Leiter finden konnte, die ihm Zutritt zur Bühne gab und damit in den Zuschauerraum. Hastig kletterte er die letzten Sprossen der Pyramide empor. Oben angekommen, warf er die Peitsche und Dressurstange in die Manege hinab — dann verbeugte er sich vor der Menschenmenge, die das große Zirkusgebäude bis auf den letzten Platz füllte. Dabei mußte er unwillkürlich daran denken, was geschehen würde, wenn plötzlich Rio, der entkommene Tiger, in die Menge hineinspringen würde. Eine Panik von unübersehbaren Folgen. Einen Augenblick schloß er die Augen. Grauen packte ihn — sein Herz schlug in langen schweren Stößen. Er biß die Zähne zusammen — und begann mit seiner Nummer.

Die Tiere unter ihm saßen auf ihren Podesten und blickten zu ihm hinauf. Sechsundvierzig grüne, grausam blitzende Augen, in deren Lichtern es unruhig zuckte und flackerte.

„Hallo, Nero, Lea, Mia — hoch — allo — hoch!" rief er hinunter — die angerufenen Tiere sprangen von ihren Sitzen herab — umschlichen die Pyramide, mit dem Schweif den Manegensand aufwirbelnd.

„Allo hoch, Cäsar, Jimmy, wirds bald?" Die Tiere begannen langsam die Pyramide emporzuklettern, immer wieder mußte er sie durch Zurufe anfeuern. Endlos langsam ging die Nummer vor sich. Ihm schien es wenigstens so. Auf halber Höhe hielten die Tiere an. Unten war zwischen zwei Tigern eine Balgerei entstanden.

„Auseinander, Karo, Nero!" fuhr seine Stimme zwischen die fauchenden Katzen. Sie ließen voneinander ab. „Komm, Nero, komm," rief er dem nächsten auf der Pyramide zu. Die Tiere folgten und kamen langsam höher. Lauter Beifall lohnte den Dompteur. Sigy hob den Blick zum Zuschauerraum, um sich zu bedanken. Er neigte sich nach allen Seiten, sein Auge streifte dabei die Bühne. Ein ungeheurer Schreck durchfuhr ihn. — — — In der letzten Kulisse der Bühne stand ein langgestreckter, schwarzgelber Körper — Rio. —

Vom Publikum aus unsichtbar, nur er allein auf der Höhe der Pyramide konnte den Tiger sehen.

Nur jetzt nicht die Nerven verlieren, war sein einziger Gedanke. Kaltblütig rief er seinen Tieren Befehle zu und dirigierte sie auf die Plätze der Pyramide, dabei immer den Tiger in der Kulisse beobachtend.

Allmählich nahmen die Tiere die vorgeschriebenen Plätze ein. Immer höher kamen sie. Nero, ein prächtiges langes Tier, war auf der letzten Sprosse angekommen.

Im Zirkus wurde es stille, atemlos stille. In gespannter Aufmerksamkeit blickte alles hinauf zu dem Dompteur, der waffen- und schutzlos auf der Spitze der Pyramide aus schwarz und gelb gefleckten Tierleibern stand. Sigy griff nach dem Kopf Neros, den mächtigen Tierschädel zu sich heranziehend.

Nun mußte er den Blick von Rio, dem Tiger auf der Bühne, abwenden, er mußte das Tier vor ihm mit seinen Blicken beherrschen. Nero legte wie immer seine riesigen Tatzen auf die Schultern seines Meisters. Plötzlich wurde das Tier unruhig, es bemerkte das Fehlen Rios, der bei der Schlußszene auf der Pyramide immer zu den Füßen Sigy's gelegen ist. Sigy flüsterte ihm leise Beruhigungsworte zu, richtete sich auf, um dem Publikum den Schluß des Dressurakes anzuzeigen.

In diesem Augenblick fiel sein Blick wieder auf der Bühne. Dort stand er mitten auf der Bühne Rio. Die Zuschauer sahen das Entsetzen im Gesicht des Dompteurs und folgten der Richtung seines Blickes — und sehen den mächtigen Tiger, wie er sich zum Sprunge niederduckt, mit seinem Schweif den Boden schlagend — bereit in die schreckenerstarrte Menge der Zuschauer hinab zu springen.

Einen Moment lähmende Ruhe — Stille des Entsetzens und dann —

Eine Stimme durchschnitt die Stille.

„Rio komm, komm hierher — allo — komm."

Der Tiger auf der Bühne hebt langsam den Kopf. Er blickt hinüber in den Dressurkäfig, dann richtet er sich auf — Schritt für Schritt nähert er sich immer mehr dem Rande der Bühne. Atemlos — in ungeheurer Spannung folgt das Publikum den Bewegungen des Tieres. Vorne, an der Bühnenrampe angekommen, bleibt die mächtige Bestie stehen und setzt zum Sprunge in den Zuschauerraum an — da widergellt die Stimme Sigy's durch den Zirkus: „Rio hierher — allo hierher!" Ein Ruck geht durch das Tier, es hört die Stimme seines Herrn und — — — dann fliegt unter dem atemlosen Staunen der Menschen ein langgestreckter, geschmeidiger Körper von der Bühne über den offenen Käfig und landet im mächtigen Sprunge vor den Füßen seines Bezwingers auf seinem altgewohnten Platz. Das Publikum sitzt erstarrt und sieht wie oben auf der Plattform der Dompteur niedersinkt, begreift, daß ihm die Geistesgegenwart des mutigen Menschen die entsetzliche Tragödie erspart hat und verläßt, während man die aufgeregten Tiere in den Käfig treibt, befriedigend den Zirkus. — Sensation.

Das Sommer-Complet



Die Unbeständigkeit des Wetters zwingt uns dazu, jedes leichte Sommerkleid durch eine passende Umhüllung zu ergänzen, und die Mode kommt uns hier mit reizvoll neuen Ideen entgegen. Harmonie in der Kleidung ist heute oberstes Modegesetz, und unser Auge hat sich schon ganz an den Einklang der Farben oder des Materials gewöhnt. Um einen Completmantel oder eine Jacke möglichst zu mehreren Kleidern tragen zu können, wählt man eine neutrale Farbe wie Beige, Grau oder Schwarz in abweichendem Material und deutet die Zusammengehörigkeit nur durch Blendenschmuck in der Kleidfarbe, Mantelfutter aus dem Garnituratoff des Kleides oder durch die gleiche Linienführung der Biesen an. Zu einem Kleide aus Fortaseide ist Wollgeorgette für den Completmantel in allen Farbtönen erhältlich. Kurze, lose Jäckchen fertigt man aus Lindener Samt oder Lindener Pfirsichhaut in einer weichen Pastellfarbe. Eine hübsche Vorlage hierzu bietet:

K 3245, ein flottes **Kleid** aus Baß-, Forta- oder Shantungseide, das durch ein ärmelloses **Jäckchen** in der Farbe des Blendenschmuckes vervollständigt wird. Die untere Blende deckt die Ansatznaht des Glockenrockes, die langen Ärmel haben Ansatzteile aus dem Garnituratoff. Erforderlich 4,15 m Kleidstoff, 80 cm breit, 85 cm Westenstoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 M.

Der Blendenschmuck in Dunkelblau betont an dem Kleide **K 3243** aus lindgrünem Wollgeorgette die Schlankheit der Linie. Die vorderen Schürzenbahnen sind wie die hintere Rockbahn mehrmals dicht gereiht. Erforderlich 3,35 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 M.

Einfach ist die Schnittform des Completmantels **M 3244** aus dem gleichen Material des Kleides, der übereinstimmend mit Blenden verziert ist. Erforderlich 2,65 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 M.

Unser Modell **K 22762** zeigt die neue Form des Nachmittagskleides mit langer Kasack aus Bordürenstoff und kurzem Plisseeröckchen. Das Kleid hat lange Ärmel und eine breite Rückenpasse. Es wird durch den Mantel **M 22763** aus einfarbigem Wollgeorgette ergänzt, der mit einem neuartigen Pelerinenkragen verarbeitet ist. Erforderlich 1,50 m einfarbiger Kleidstoff, 2,10 m Bordürenstoff, je 100 cm breit. 3,10 m Mantelstoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 cm Oberweite zu je 1 M. erhältlich.





Mit **V 1891** zeigen wir die moderne Form einer Kragengarnitur aus sandfarbenem Crêpe de Chine, deren Ränder durch Chinakreppband in zwei Farbtönen oder durch Spitze beliebig verziert werden. Beyer-Schnitte für 30 Pf. erhältlich.

*

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Beyer-Schnitte, Leipzig, Weststraße 72

*

Beyer-Schnitte

sind zu beziehen durch die

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstraße 3

Statt Karten!

Ernst Vieler
Klara Vieler
geb. Schaper

Vermählte

Ottenstein in Braunschweig, den 1. August 1929

2892

Empfehle mich zur Lieferung von frischen
Sauerländer Wald- u. Preißelbeeren zu Tages-Preisen
Bestellungen erb. bei Gastwirt Wilkes, Bahnhofstr.
Franz Schnurbus, Titmaringhausen. 2899

Die Wiener
Hoch- und Deutschmeister-Kapelle
konzertiert am Sonntag, den 11. August
im Freischütz



Bleyle Hosen

kleiden flott und haben sich im Gebrauch durch ihre Strapazierfähigkeit als die billigsten erwiesen

Nahtlose Verlängerung von Hosenbeinen besorgt die Fabrik durch uns

Jos. Küster, Schwerte

Mit dem heutigen Tage habe ich das bekannte Restaurant des Herrn Hubert Pferdekämper übernommen!

Hochachtungsvoll
Wilhelm Balster
2901



in großer Auswahl zu billigen Preisen bei 433
MARX
Schwerte, Brückstraße

Schön möbliertes Zimmer
im Mittelpunkt der Stadt an Herrn oder Dame **zu vermieten.**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Zeitung

Kriegerverein zu Schwerte e.V.
Samstag, den 3. August, abends 8½ Uhr,
2903
Monats-versammlung
bei Kordeck
u. a.
Versch. Einladungen, Bericht über den Reichskriegertag in München.
Zahlreiches Erscheinen erbittet
Der Vorstand.

Schuhe für kranke Füße
unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an
H. Hitzegrad & Sohn
Schwerte, Senningsweg 26.
Einziges Fachgeschäft am Platze!
Silberne Medaille 1925 Gelsenkirchen, 1926 Bochum, 1927 Münster
Wo spare ich Geld?
Nur bei Verwendung von **Goliath-Sohlen,** dieselben haben doppelte Haltbarkeit und sind daher die billigsten.
Auf eilige Arbeiten (Sohlen u. Absätze) kann gewarte werden. — **Lager fertiger Schuhwaren.**

Neubau-Wohnung
4 Zimmer, abgeschl. I. Etg. mit großem Garten zum 1. Okt. zu vermieten. Mietpreis 60 Mark.
Hagenerstr. 34

---

2 möbl. Zimmer
an junge Leute mit oder ohne Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 290

Freundlich möbl., heizbares
Zimmer
in gutem Hause von besserem solid. Herrn zu mieten gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter Nr. 2906 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fast neues 2905
Jackenkleid
Größe 42—44 preiswert zu verkaufen
Frau Olga Hecke
Schneiderin, Ostenstr. 6.

Laufjunge
gesucht, nicht unter 14 Jahren
Nähmaschinenhaus
Feit

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Promenadenwagen
Sportwagen
Klappwagen
2898
in allen Ausführungen vorrätig
Nähmaschinenhaus Feit
Ruf 2104 Hüsingstr. 22

Leeres
Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Angeb. unt. Nr. 2897 an die Geschst. ds. Blattes

---

Ia.
Suppen-Hühner
Pfund 1.50 Mark
empfiehlt
G. Rettstadt
Hagenerstraße 6

Wir drucken alles. Buchdruckerei C. Braus.



Dulilöh!
Die Hühneraugen sind weg durch „Lebewohl"

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: **Max Mehlhose, Drog. am Postplatz**

Schuld oder Alleinschuld?

Zum 2. August 1914.

Von Oberst a. D. Dr. h. c. Berhard Schwertfeger.

Der Verlauf des 28. Juni 1929 in Deutschland hat trotz aller höchst unerwünschten Einzelerscheinungen, die er zeitigte, doch immerhin aller Welt bekundet, daß endlich das deutsche Volk beginnt, aus der Lethargie zu erwachen, in die es durch den Weltkrieg und die schweren ihm folgenden Jahre versetzt worden war. Der Vertrag von Versailles, den niemand einen Friedensvertrag nennen dürfte, hat das ärgste an Beschimpfungen auf den deutschen Namen gehäuft. Deutschland erschien in den großen Schriftstücken, die dem amtlichen Abschlusse des Vertrages vorausgingen, als ein vertragsbrecherisches, lügenhaftes Volk, dessen Taten vor und im Weltkriege nur geeignet waren, Deutschland dem Abscheu der gesitteten Menschheit preiszugeben. Der sogenannte Friedensvertrag von Versailles wurde uns aufgezwungen. Er bedeutete nichts anderes als wohlverdiente Sühne für begangene Schuld.

Es ist schwer vorstellbar, daß irgendein anderes großes Volk Europas zehn Jahre lang hindurch sich damit abgefunden hätte, derartige beschimpfende Feststellungen vertraglich aufrechterhalten zu sehen. Eine kleine Gruppe von Männern nur ist es gewesen, die von allem Anfang an erkannten, wo der Hebel angesetzt werden mußte, um Deutschland in der Achtung der Welt wieder emporzubringen. Allmählich erst gelang es, größere Kreise der Bevölkerung in diesem Sinne zusammenzuführen und die Durchführung unseres Kampfes gegen den Fehlspruch von Versailles auf einer breiteren Grundlage sicherzustellen.

Unter der Betäubung der Nachkriegszeit erschien es anfangs schon als ein großes Ergebnis, die Alleinschuld Deutschlands am Weltkriege als nicht vorhanden darzutun. Auf diese Parole einigte man sich daher anfangs bei uns, denn es lag auf der Hand, daß der eigentliche Sinn des Artikels 231, der uns als Urheber für alle Schäden des Weltkrieges verantwortlich machte, schon erschüttert war, wenn der Nachweis gelang, daß von einer Alleinschuld Deutschlands nicht die Rede sein konnte. Diesen Nachweis haben die großen Aktenwerke der letzten zehn Jahre und die zahlreichen Arbeiten der deutschen und ausländischen Kriegsschuldforscher mit unwiderleglicher Deutlichkeit erbracht. Vor aller Welt liegt es klar, daß Deutschland einen Weltkrieg nicht wünschen konnte, daß es ihn fürchten mußte, daß es ihn befürchtet und bis zum bitteren Ende zu vermeiden gesucht hat. Die Behauptung der berüchtigten Mantelnote Clemenceaus vom 16. Juni 1919, Deutschland habe den Weltkrieg in einem günstig erscheinenden Zeitpunkte — also nach dem Morde von Serajewo — vom Zaune gebrochen, weil es nach der Weltherrschaft strebte, ist längst der wohlverdienten Lächerlichkeit anheimgefallen. Nichts, aber auch rein gar nichts konnte Deutschland ermutigen, nach der Weltherrschaft zu streben und einen darauf hinzielenden Krieg an der Seite schwacher und unzuverlässiger Bundesgenossen zu beginnen.

Dürfen wir uns, nachdem die weitere Vorgeschichte des Weltkrieges ebenso historisch aufgehellt ist wie die kritische Spannungsperiode des Sommers 1914, in Zukunft noch darauf beschränken, gegen den Vorwurf einer Alleinschuld anzukämpfen? Sind wir nicht bei unseren Forderungen über diesen Standpunkt schon hinausgelangt? Reichspräsident und Reichsregierung haben in ihrem Aufrufe an das deutsche Volk am 28. Juni erneut bekundet, daß Deutschland die Urheberschaft des deutschen Volkes am Weltkriege niemals anerkannt habe. „Wir wissen uns eins mit allen Deutschen," so hieß es wörtlich, „in der Zurückweisung der Behauptung der alleinigen Schuld Deutschlands am Kriege." Diese vorsichtige Formulierung bringt vor aller Welt die Summe der in den Kulturvölkern bisher geleisteten Aufklärungsarbeit über das Schuldverdikt von Versailles auf die ganz einfache Formel: „Deutschland ist nicht alleinschuldig." Dieses Ergebnis steht unzweifelhaft fest. Jetzt müssen wir weiter gehen. Durchaus zutreffend hat der leider von uns geschiedene unermüdliche Vorkämpfer in der Kriegsschuldfrage, Professor Hans Delbrück, darauf hingewiesen, daß die Formel von der Nichtalleinschuld von 1919 bis jetzt als Uebergang sehr brauchbar gewesen sei, daß sie jetzt aber überholt erscheine und nur zu der Behauptung berechtigt sei: „Deutschland war, was den Willen zum Weltkriege betrifft, vollständig unschuldig; aber es gab Mächte, die die Fehler, die in der deutschen Politik begangen worden sind, benutzt haben, um ihrerseits den Weltkrieg, den sie wollten und wünschten, zu entfesseln, weil sie ohne einen solchen Krieg ihre Zwecke, das ist die Rückeroberung von Elsaß-Lothringen und die Herrschaft über Konstantinopel, nicht erreichen konnten."

Diesem Sinne bin auch ich ganz ergeben. Wir haben im Weltkriege der Dokumente einen beherrschenden Ausgangspunkt erreicht, den das Manifest der deutschen Reichsregierung vom 28. Juni treffend mit der Zurückweisung von Deutschlands Alleinschuld gekennzeichnet hat. Von nun an muß es das Ziel aller deutschen Bestrebungen sein, die darüber hinausgehende Erkenntnis in aller Welt zu verbreiten und weit tatkräftiger als bisher auf eine Auflockerung der uns unberechtigterweise auferlegten Lasten hinzuwirken. In diesem Ziele sollten alle deutschen Menschen einig werden!

Von Drinnen und Draußen

Irgendwo an der Ostsee, Ende Juli 1929.

Jeder, mag ihn das Leben geworfen haben, wohin es will, mag ihn das Schicksal gut oder schlecht gebettet haben — jeder sucht in stillen Stunden immer wieder einmal das Land seiner Sehnsucht. Und für die meisten Menschen ist dies im Traum immer wieder erstrebte ferne Erdenwinkelchen der einstige Tummelplatz seiner Jugend. Der Jugend, die noch nicht haushalten gelernt hatte mit ihrer Kraft, mit dem Feuer ihrer Wünsche, und der in seliger Verblendung das Wollen und Handeln noch eins schienen. Die noch das Banner auf steilste Höhen und in fernste Fernen zu tragen gedachte; und die ihre Erdgebundenheit leugnend die gereisten Warner belächelte, wenn die von den Grenzen der Kraft sprachen und von der kalten Einsamkeit der Höhen. In dieser Sehnsucht aber, die zum Lande der Jugend drängt, pulst die menschlichste aller Tugenden, die Dankbarkeit, die rückschauend alles, was im späteren Leben wertvoll geworden ist und Früchte getragen hat, angelegt und in der Blüte sieht in jenen fernen Tagen, in jenem längst verlassenen Tal, auf dem die Sonne der Erinnerung segnend liegt. Solche Gedanken wie einen heiligen unverlierbaren Schatz hegend, bin ich jüngst gen Heidelberg gefahren. Zu den Festspielen im Schloßhof. Gewiß, die zahlreichen Fremden, die dollarschweren Herrschaften aus Washington und Kalifornien werden auch dieses Spiel bestaunen, sich dem süßen Reiz des Sommernachtstraums" in der nächtlichen Herrlichkeit des Schloßhofes nicht entziehen können; werden — so fern auch ihrem Empfinden Rittertum und Bauernkrieg liegen, etwas von der Wucht des „Florian Geyer" spüren, der im kellerkühlen Band-Haus des Pfalzgrafenschlosses die schwarze Fahne entrollt. Aber den lieblichsten, heimlichsten Reiz dieser Festspiele wird doch nur der in zitternder Seele nachfühlen, der hier einmal die Kollegienmappe zu den Hörsälen der Ruperto-Carolina trug; der bei würzigen Bowlen von der Kanzel der Molkenkur mit jungen Augen in die zerschossene Pracht des Schlosses geblickt; der drüben auf dem Philosophenweg wandernd Zukunft und Aufstieg sich mit leuchtenden Farben ausmalte, die nur die Jugend auf der Wunschpalette hat . . .

Von der See nach Jahr und Jahren,
Von Erinn'rung voll das Herz,
Hab' ich deutsches Land durchfahren
Tief nach Baden neckarwärts.
Sehnsuchtsvoll die Stadt verehrend,
Wo ich einst im blonden Haar
Weisheit suchend, Kannen leerend
Jung mit edler Jugend war.

Und ich sah die Ufer wieder
In des Sommers heißem Strahl,
Wo die alten Scheffel-Lieder
Leis noch klingen durch das Tal;
Wo der Neckar zieht das grüne,
Sanft bewegte Schleifenband,
Wo die herrlichste Ruine
Aus dem Walde trotzt ins Land . . . .

Als dann über Fluß und Hügel
Silbern stieg die Sternenpracht,
Naht' auf zarter Elfen Flügel
Sich der Traum der Sommernacht.
Glitzerlichtchen zu entfachen,
Huschten Geister leicht davon,
Und ich hört' die Rüpel lachen
In dem Bann des Oberon.

Und verjüngt um manches Jährchen
Und vom Zauber süß durchbebt,
Hat mein heißes Herz das Märchen
Meiner Jugend neu gelebt.
Und ich trank, ein stiller Zehrer,
All die Schönheit im Revier —
Und von einst mein alter Lehrer
Saß, ergriffen, neben mir . . . .

Auch das ist das Wundervolle an diesen einzigartigen Festspielen — ihre Veranstalter, ihre Dichter, ihre Regisseure, ihre Spieler seien bedankt und gesegnet! —, daß sich auf den schlicht und gleich sich hinziehenden Bänken, ohne Unterschied des Ranges, des Titels, des Geldbeutels, der Bedeutung erkennen zu lassen, alles eint, was noch Sinn und Freude für große, echte Kunst aufbringt und der Schönheit der Natur sein Herz öffnet. Man schwatzt so viel und so laut vom demokratischen Geist. Aber hier in den Heidelberger Tagen, geadelt (man verzeihe das harte Wort: geadelt) von großer, echter Kunst, habe ich zum ersten Male nach längerer Zeit dankbarst so etwas wie wirkliche Gleichheit aller Genießenden empfunden. Gleichheit in der Mitfreude an der Erhabenheit der Natur und den Werken des Menschengeistes. All das Feindliche und Gehässige, das hinterlistig Geschürte und das leidenschaftlich Verhetzte lag so weit von dem Frieden dieser Nacht, durch den die leichtfüßigen Elfen der Titania aus Busch und Baum ihre Fackeln trugen. Hölderlins sanfte Oden-Weise klang im Rauschen uralter Wipfel durch diesen Frieden. Freilich nicht — wie bei Hölderlin — die Sonne, aber die huschenden Lichtchen der flinken Begleiter des Elfenkönigs gossen „ihr verjüngendes Licht über das alternde — Riesenbild, und umher grünte lebendiger — Efeu; freundliche Wälder — Rauschten über die Burg herab. — Sträuche blühten herab, bis wo im heitern Tal, — An den Hügel gelehnt, oder dem Ufer hold, — Deine fröhlichen Gassen — Unter duftenden Gärten ruh'n!" — Wem kam da in den Sinn, daß in Rumänien einmal wieder eine Offiziersverschwörung, zeitig entdeckt, rasch erstickt, die Militärdiktatur ausrufen wollte? Uebrigens in einem Lande, wo sich die Gardeoffiziere ein bißchen schminken, kann ich mir eine Militärdiktatur nicht recht vorstellen. Doch bleibt hier wie überall mein persönliches Unvermögen einer Vorstellung Nebensache. Oder wen kümmerten im Schatten der Ruine, die Mélacs Heldentugend, das Böse wollend und das Schöne schaffend, so herrlich herrichtete, die Katzbalgereien um den Tagungsort der famosen Konferenz, bei der für uns wieder Unerfreuliches herauskommen wird? Wer giftete sich über Frankreichs erneute Umtriebe im Saargebiet? Oder lauschte zornig nach Kattowitz, wo der Staatsanwalt Malkowski den Ulitz schlägt und die deutsche Bewegung in Oberschlesien „meint"? Und nun schon

Ich warte auf dich

Roman von Fr. Lehne.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Mutter, ich bin es. Erschrecke nicht. Wirf mir die Schlüssel herunter!" rief eine Männerstimme, bei deren Klang Sylvia das Blut zum Herzen strömte.

Sie sprang auf. Vor Aufregung war sie ganz blaß geworden.

„Einen Augenblick, mein Junge!" Die alte Dame zitterte förmlich. Sie wickelte die Schlüssel in ein Tuch und warf sie auf die Straße.

„Nichts verlauten lassen, daß ich hier bin," bat Sylvia, „hörst du, ich gehe einstweilen nebenan."

Wenige Augenblicke später stand Andreas Hammerschmidt vor der Mutter; er nahm sie in die Arme und küßte sie auf die Wangen. Seine Augen irrten unruhig umher; er sah bleich und verstört aus.

„Wo kommst du so plötzlich her, mein Andreas?"

„Nachher, Mutter, einen Augenblick lasse mich," er setzte sich, sprang aber gleich wieder auf und ging im Zimmer auf und ab.

Sie legte die Hand auf seine Schulter und zwang ihn, stehen zu bleiben.

„Andreas," viel mütterliche Liebe und Sorge lag in dem einen Wort, „was hast du, mein Sohn,"

Er strich sich über die Stirn, besann sich einen Augenblick und sagte dann hastig: „Mutter, es ist etwas Ueberwältigendes in mein Leben getreten — doch ich kann dir noch nichts sagen —"

„Vor deiner alten Mutter hast du Geheimnisse?"

Die Pastorin warf einen Blick nach der Tür, hinter der Sylvia stand.

„Morgen früh muß ich wieder abreisen! Ich dachte, doch nein, dieser Gedanke war doch wohl zu abenteuerlich, aber merkwürdig mit zwingender Gewalt kam er wieder über mich, als ich unten stand — aber wo sollte sie sonst sein! Mutter, ist sie hier bei dir?" Er griff nach der Mutter Hand. „Gelt, Mutterle, du verstehst mich nicht, zweifelst gar an meinem Verstande! Glaubst du, daß noch Wunder geschehen? Mutter, du fromme, gläubige Frau, ach, wäre es so!"

„Ja, mein Sohn, es geschehen noch Zeichen und Wunder!" entgegnete sie fast feierlich, „du mußt nur daran glauben, fest und stark," und wieder blickte sie nach der Tür des Nebenzimmers, die sich langsam öffnete — über die Schwelle kam Sylvia mit großen sehnsüchtigen Augen, lächelnd blickte sie ihn an.

Er stand da, keines Wortes mächtig. Sah von ihr zur Mutter — von der Mutter zu ihr. Nein, es war kein Trugbild seiner Sinne! War Wirklichkeit!

Er fühlte die holde, beglückende Wirklichkeit an seinem Halse, fühlte weiche Lippen auf den seinen — dann hatte er sich gefaßt. In aufjubelnder Freude preßte er Sylvia an sich.

„Sylvia, Geliebte, du hier —"

„Wo sollte ich anders sein? Bei deinem Mütterlein war ich gut aufgehoben — lag es nicht nahe?"

„Dank dir für dieses Wort, Liebste! Ja, es lag nahe — und dennoch bin ich nicht darauf gekommen — bis vorhin! Sylvia, dieser Tag heute," er brach ab, preßte die Lippen fest aufeinander und die tiefe Falte zwischen seinen Augenbrauen verriet, daß er an Schweres dachte. Sie schmiegte sich an ihn, ängstlich und leise fragend.

„Hast du meine Eltern nochmals gesehen?"

„Ja, Sylvia, als man dein Verschwinden gemerkt hatte! Dein Vater forderte dich von mir — suchte dich bei mir — und ich wußte von nichts! Ich hatte im Pfarrhause deine Entscheidung abwarten wollen, er kam in größter Aufregung dahin und dieser hielt ich seine ungerechten Vorwürfe zugute. Schließlich mußte er mir ja glauben, denn ich war außer mir! Und dann suchten wir dich den ganzen Vormittag im Park, im Dartwitzer See," fügte er leise hinzu, noch jetzt in der Erinnerung daran erschauernd.

„Hat man meinen Brief denn nicht gefunden?"

„Nicht gleich, dazu hattest du ihn zu gut versteckt."

„Man sollte ihn auch nicht gleich finden! Hat also meine gute Berta nichts verraten?"

„Sie wußte davon? Deine Jungfer hat aber versichert, daß ihr dein Verschwinden ganz rätselhaft sei. Sie habe dir bei der Nachttoilette geholfen, wie jeden Abend und sei dann selbst schlafen gegangen."

„Ja, Berta ist mir treu ergeben! Liebster, sie hat mir geholfen — doch sage erst — meine Eltern —"

Er nahm ihre Hand und sah sie ernst an.

„Kind, du weißt nicht, was du deinen Eltern angetan hast! Dein Brief, der ihnen sagte, daß du — lebst, war sichtliche Befreiung."

Sie senkte die Augen.

„Warum quälten sie mich so?"

„Aber dennoch, Sylvia! Und ich muß dir sagen, daß sie sehr böse sind, daß sie —" Er umschlang sie fest. „Du hast nur noch mich, Sylvia," sagte er mit schwerem Ernst, sie bedeutungsvoll ansehend.

„— und dein Mütterlein, Andreas!" In unwiderstehlicher Weise lächelte sie ihn an und faßte nach der Hand der Pastorin. „Wir haben schon gute Freundschaft miteinander geschlossen."

„Sylvia!" Inbrünstig küßte er sie. „Welches große Geschenk machst du mir mit diesem Wort!"

„Weil ich dich liebe, Andreas!"

Sylvia war so erfüllt von der Romantik dieser Stunden, daß sie gar nicht weiter dachte. Und ihre leidenschaftliche, schwärmerische Liebe zu Andreas ließ sie über alles hinwegsehen — Groll und Feindschaft der Eltern, eine unbekannte Zukunft wogen leicht dagegen, sie hatte nur Sinn für die Gegenwart und die heißen Küsse des Geliebten.

Mit trübem Blick und sorgenvollen Gedanken aber betrachtete die Pastorin das weltentrückte Paar.

— — — — — — — —

„Sehen Sie nur, wie herzig er ist, Klärchen."

„Ja, Frau Pastor!" entgegnete die Angeredete knapp, dabei aber kaum einen Blick in den eleganten, weißen Kinderwagen werfend, in dem ein rotbäckiges, reizendes Kind mit blonden Ringellöckchen schlief.

Voller Großmutterglück fuhr Frau Pastor Hammerschmidt den Wagen auf der sonnenbestrahlten Seite der Straße von einer Ecke zur anderen.

Klara Stettner stand gerade vor der Ladentür und ordnete in gefälliger Weise die jungen Salatköpfe, die Rettiche und Radieschen, die letzten Apfelsinen und das letzte Wintergemüse. Diese Auslage vor den allzu grellen Strahlen der Frühlingssonne zu schützen, spannte sie die weiß und blau gestreifte Drellmarkise so, daß die Körbe mit ihrem verlockenden Inhalt im Schatten standen.

Die Pastorin war neben der geschäftigen Klara stehen geblieben.

„Ihre Eltern sind froh, daß Sie wieder da sind, Klärchen! — Und ich auch!" setzte sie leise hinzu, „manchmal hatte ich rechte Sehnsucht nach Ihnen! Klärchen, würden Sie nicht bald mal wieder zu mir kommen?" fast zaghaft klang die bittende Frage der alten Dame, „oder wollen Sie nicht?"

Klara Stettner besann sich einen Augenblick.

„Bisher hat es mir wirklich an Zeit gefehlt, Frau Pastor! In den vierzehn Tagen, seit ich von Garmisch zurück bin, gab es so viel zu tun! Vielleicht komme ich morgen abend nach dem Essen auf ein Stündchen —"

(Fortsetzung folgt.)

ckerei C. Braus.

Dulioh!
Hühneraugen
l weg durch
Lebewohl"

bewohl-Ballenscheiben
bewohl-Fußbad gegen
eiß, Schachtel (2 Bäder)
u. Drogerien. Sicher zu
og. am Postplatz

Schwerte

gar das drohende Gedonner vom Fernen Osten her, das ein wenig dem Lärmen strebsamer Sommertheater ähnelt! ....

Wir hören Schreckliches, das vorbereitet
Vom Haß der Russen und Chinesen wird.
Dem Osten ist der Friede längst verleidet.
Horcht, wie's — aus Zeitungen — von Waffen klirrt!

Die zügellosen, wilden Horden brechen
Schon über fremde Grenzen mit Juchhei,
Und Generäle, gar nicht auszusprechen,
Vermandschen alles in der Mandschurei.

Ich les' und hör' die Botschaft wohl; indessen
Soweit ich's zu erklären mir vermocht',
Wird auch in Asien nichts so heiß gegessen
Als wie gekocht!

Die Russen schwirren schon mit Reiterscharen
In China, liest man, irgendwo herum.
Und hundert Extrazüge sind gefahren
Von Nanking, truppenstrotzend, quer und krumm.

Und zu den Fahnen gibt's ein wild' Gedränge
In Moskau wie in Peking und Schanghai.
Schrecklicher Tanks tobt eine schwere Menge
Von Nord und Süden, gut geschmiert, herbei.

Unhemmbar brausen der Begeist'rung Wogen,
Blutdürstiges Geschrei, Geheul, Gegrunz —
Im Osten wird nicht weniger gelogen
als wie bei uns!

Gewiß, dem Frieden— dem ist nicht zu trauen,
Und Mars liebt immer noch das Blutgesöff.
Jedoch ich habe diesmal das Vertrauen:
Der Lärm im Osten bleibt ein großer Bluff!

China und Rußland mögen sich nicht leiden,
Und jedes ist — ich geb' es zu — ein Held.
Es fehlt an Mut und Haß auch nicht den beiden
— Nur an dem Wicht'gern fehlt es, bloß an Geld!

Ich denke mir, es wird die Sache schließen
Nach viel Geschrei und drohender Gefahr
So ungefähr, als wie das große Schießen
In Hornberg war!

Diogenes.

AUS STADT UND LAND

Der Ernte-Monat

Schwerte, den 1. August 1929.

Der Sommer hat den Höhepunkt erreicht und neigt sich nun langsam dem Ende zu. Noch ist die schöne goldene Zeit, aber um die Monatswende fallen bereits falbe Blätter von den Bäumen, und der Herbst kündigt sich an, wenn auch der Kalender ihn noch verleugnen möchte. Aber einmal noch zeigt sich die Natur in ihrer vollen Pracht und Reife und spendet dann die Frucht.

Der August ist der Monat der Aehren und Garben, und Ernting, Erntemonat nannten ihn unsere Ahnen. Es sind die Tage der singenden Sensen, die wieder über die Fluren gehen, und Hoffen ist Erfüllung geworden, auch wenn hier und dort manche bange Sorge wegen der wilden Wetter und der fürchterlichen Kälte zur traurigen Wirklichkeit wurde.

Ja, der August ist der Erntemonat, und so nannte ihn bereits Karl der Große. Bei den Römern hieß er Sertiliu, d. i. der sechste Monat; später wurde er von Julius Cäsar nach dem römischen Kaiser Augustus (der Glänzende) benannt.

Reich an alten Sitten und Gebräuchen ist dieser Monat namentlich in den katholischen Ländern, er wird dort als Maien-Endmonat gefeiert. Die Marientage geben überhaupt dort den Jahreszeiten ein bestimmtes Gepräge. Naturdienst und christliche Riten sind ja miteinander so sehr verschmolzen, daß die einzelnen heidnischen Bestandteile vom Volke kaum noch erkannt werden. Die altgermanischen Volksbräuche waren aber doch nicht so leicht auszurotten. So lassen die Schnitter bei der Ernte an allen vier Ecken des Feldes Kornbüschel stehen, die in der Form eines Menschen dann zusammengebunden und mit Blumen geschmückt werden. Es ist noch das alte Opfer für Wodan.

Für die Feldfrucht hauptsächlich ist der August der Monat der Ernte, aber auch Obst und Gemüse soll er reifen, denn: „Was der August nicht kocht, macht auch der September nicht gar!" Deshalb soll der August noch viel Sommerwärme bringen, jedenfalls mehr Sonnenschein als Regen.

So waren denn Pflügen, Säen und Ernten in der Urzeit der Völker direkt gottesdienstliche Handlungen, und so waren Ernte und Erntefest dasselbe: eine zusammenhängende heilige Feierlichkeit. — Auch jetzt noch schaukelt Erntekranz um Erntekranz lustig am wippenden Wiesenbaum der bergenden Scheune zu.

Lied um Lied zerfließt mit den Strahlen der scheidenden Sonne. Bis auf den flackernden Kartoffelfeuern der Erntedank wie Opferrauch zur Höhe steigt.

Der gestrige Wochenmarkt

war bei angenehmer Witterung von Verkäufern und Käufern gut besucht. Bei ziemlich reger Kauflust entwickelte sich ein recht zufriedenstellendes Geschäft, doch blieben nicht unerhebliche Teile unverkäuflich. Hochaufgestapelte Mengen von Großebohnen, Erbsen, Bohnen und Einmachgurken harrten der Käufer bei teilweise niedrigeren Preisen als in der Vorwoche. An Obst wurden hauptsächlich Stachelbeeren, Waldbeeren Kirschen und Johannisbeeren gekauft. Nachstehend die Preise:

Fleischwaren: Rindfleisch 1,20, Schweinefleisch 1,20, 1,40, Kalbfleisch 1,20, Gefrierfleisch 0,90, Kleinfleisch 3 Pfd. 1,00, Rippen 1,00 Speck 1,20—1,40, Schinken 1,80, Mettwurst 1,70, 1,80, Bierwurst 1,40, Jagdwurst 1,40, Blut- und Leberwurst 0,60, 1,20, Plockwurst 1,60—2,20, Zervelatwurst 2,00—2,40.

Eier und Butter: Butter 1,80, Eier 8 Stück 1,00.

Obst, Südfrüchte und Gemüse: Aepfel 80 ₰, Birnen 30 und 60 ₰, Pflaumen 60 ₰, Kirschen 40 und 50 ₰, Eierflaumen 50 und 60 ₰, Pfirsiche 60 ₰, Melone 50 ₰, Bananen 35—45 ₰, Zitronen 3 Stück 25 ₰, Stachelbeeren 30 ₰, Johannisbeeren 30 ₰, Waldbeeren 50 ₰, Tomaten 15—30 ₰, Perlzwiebeln 25 ₰, Einmachgurken 45—65 ₰, Gurken 20 ₰, Blumnkohl 40—60 ₰, Dickebohnen 10 ₰, 3 Pfund 25 ₰, Rote Beete 15 ₰, Zwiebel 15 ₰, Möhren 15 ₰, Kohlrabi 10 ₰, Bohnen 20 ₰, Wachsbohnen 25 ₰, Wirsing 20 ₰, Rotkohl 20 ₰, Weißkohl 18 und 20 ₰, Stielmus 15 und 20 ₰, Salat 20 Pfg, Kartoffeln 10 Pund 65 ₰.

Fischwaren: Schellfisch 50 ₰, Heringe 12 und 16 Stück 1,00 ℳ, Matjeshringe 10 und 15 ₰, Bückinge 50 ₰, Rauchschellfisch 50 ₰.

÷ **Gedenktage.**

1. August: 1291: Gründung der Schweizer Eidgenossenschaft. — 1779: Der Naturforscher Lorenz Oken in Bohlsbach in Baden geboren (gestorben 1851). — 1798: Der englische Admiral Nelson vernichtet die französische Flotte bei Abukir. — 1911: Der Sprachforscher Konrad Duden in Sonnenberg gestorben (geboren 1829). — 1914: Mobilmachung in Deutschland und Frankreich; Kriegserklärung Deutschlands an Rußland. — 1919: Einfall polnischer Insurgenten in Oberschlesien.

÷ **Sonntagssonderzug nach Geisecke zum Besuch des Wellenbades.**

Die Reichsbahndirektion Elberfeld läßt von jetzt ab jeden Sonntag einen Sonderzug nach Geisecke verkehren, um den Interessenten ein bequemes und schnelles Aufsuchen des beliebten Wellenbades zu ermöglichen. Der Zug verkehrt ab Schwerte nachmittags 15,11 Uhr. Diese Maßnahme wird zweifellos von vielen Wellenbadbesuchern sehr begrüßt werden.

÷ **Ernennung.**

Der Oberzugschaffner Wilhelm Broer, Gartenstraße 12, bekam Ende Juli die Nachricht, daß er rückwirkend ab 1. April d. J. zum Reichsbahnzugführer ernannt ist. Wir gratulieren!

÷ **Der katholische Beamtenverein**

unternimmt am kommenden Sonntag einen Familienausflug nach Schulte-Höppe in Geisecke. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel sind Spiele und Belustigungen aller Art für Groß und Klein vorgesehen. Der Abmarsch erfolgt punkt 3,30 Uhr vom Vereinshause aus; außerdem steht gegen eine geringe Gebühr ein Auto zur Verfügung. Der Vorstand rechnet auf allseitige Beteiligung.

÷ **Betriebsunfall.**

Der in den Rosen wohnende Arbeiter H. erlitt gestern einen bedauerlichen Unfall. Beim Transport von Maschinenteilen kam er so unglücklich zu Fall, daß er sich außer einer Schulterquetschung einen Bruch des linken Fußes zuzog.

÷ **Wirtschafts-Wechsel.**

Das Hotel „Zur Post" übernimmt mit dem heutigen Tage Herr Heinrich Bitter aus Hombruch-Barop, während Herr Balster in die Restauration von H. Pferdekämper, Ostenstraße, übersiedelt. Das Hotel „Westf. Hof" wird ab heute von Herrn Karl Schmitt aus Bochum übernommen.

÷ **Rückkehr der z. Zt. in Binz-Rügen zur Erholung weilenden Kinder.**

Ankunft am: Sonnabend, den 3. ds. Mts. um 8,05 Uhr in Dortmund-Hbf., 8,22 Uhr in Hörde, 8,29 Uhr in Aplerbeck, 8,35 Uhr in Sölde, 8,39 Uhr in Holzwickede, 8,32 Uhr in Barop, 8,44 in Annen-Nord, 9,54 Uhr in Schwerte. Es wolle für Abholung gesorgt werden.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 31. Juli 1929.**

Ein neues kräftigs Teiltief ist im Nordwesten Großbritanniens herangezogen und hat das südwestliche Hochdruckgebiet wieder zurückgedrängt. In Deutschland war es heute früh meist trübe, aber ohne erhebliche Regenfälle. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 14 und 17 Grad. Der Kahlen Asten hatte frischen Westwind, bedeckten Himmel und 5 Grad.

Aussichten bis Freitag: Meist trübe mit Regenfällen bei westlichen Winden und wenig geänderten Temperaturen.

Amt Ergste

Ergste Gemeinderatssitzung. In dem Gasthof Linneweber, Bürenbruch, hielt die hiesige Gemeindevertretung eine Sitzung ab. 8 Gemeindeverordnete und der Vorsteherstellverter Tönnis waren anwesend. Verschiedene Wegeangelegenheiten wurden besprochen. Das aufgestellte Projekt über den Ausbau der Gemeindestraße Bürenbruch-Letmathe wurde bekanntgegeben, ein Ausbau kommt wegen der hohen Kosten vorläufig nicht in Frage. Um die dringensten Mängel an den Gemeindewegen zu beseitigen, soll die Wegebaukommission in den nächsten Tagen eine Wegebesichtigung vornehmen und alsdann das Weitere zu veranlassen. — Die an den Schulwohnhäusern festgestellten Reparaturarbeiten sollen durch das Amtbauamt vergeben werden, ebenso soll das Amtsbauamt eine Nachprüfung der Entwässerungsverhältnisse der alten Schule vornehmen. — Gegen die Wiedereinbürgerung des Arbeiters Adolf Gering werden seitens der Gemeinde Ergste keine Bedenken erhoben. Unter Verschiedenes erledigte die Vertretung noch einige kleine Vorlagen. Hierauf trat man in die Geheimesitzung, in der vorwiegend Fürsorgesachen erledigt wurden.

Ergste. Versammlung. Der hiesige Spiel- und Sportverein hielt im Gasthof Hengstenberg eine Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte der 2. Vorsitzende Bruno Weber, da der 1. Vorsitzende seinen Posten zur Verfügung gestellt hatte und wurde als 1. Vorsitzende der bisherige 2. Vorsitzende Bruno Weber, Ergste, gewählt. Als 2. Vorsitzender wurde Emil Filthaus gewählt. Hiernach fand eine Besprechung der geplanten Pokalwoche statt. Dann wurde bekanntgegeben, daß der Sportplatz nunmehr eine vorschriftsmäßige Einzäunung erhalten hat. Die Mittel sind dankenswerter Weise von der Jugendpflege zur Verfügung gestellt worden. Nach Erledigung kleinerer Anfragen und Vorlagen wurde die Versammlung vom 1. Vorsitzenden geschlossen.

Amt Westhofen

I. Wandhofen. Ein rüpelhafter Autoführer. Der 25jährige Adolf Landmann aus Lichtendorf befuhr abends mit seinem Motorrade die Hagenerstraße in Richtung nach Schwerte. Er hielt vorschriftsmäßig die rechte Straßenseite inne. In der Nähe der Besitzung Thiele kam ebenfalls von Westhofen kommend, ein Auto angefahren. Da die Straße frei von sonstigen Wegebenutzern war, hätte das Auto das Motorrad ganz gut überholen können. Als der Kraftwagen aber mit dem Motorrad in gleicher Höhe war, lehnte sich der Führer aus dem Wagen und stieß den Motorradfahrer an die linke Schulter mit der Bemerkung, er solle noch weiter nach rechts fahren. Im selben Moment wurde das Motorrad auch schon von dem rechten hinteren Kotflügel des Personenwagens erfaßt und dadurch das Motorrad zu Boden geschleudert. Als der Wagenführer dieses bemerkte, gab er schnell Vollgas und sauste davon. Der Motorradführer blieb schwer verletzt liegen. Glücklicherweise ist die Erkennungsnummer des Kraftwagens festgehalten worden.

I. Lichtendorf. Periodische Nacheichung. Für die Ortsteile Eichholz, Lamberg und Ostberge findet die Nacheichung im Saale der Wirtschaft Schulte-Gütering zu Sölde, Oststraße 13, statt. Wer nicht zum Eichtermin erscheint, muß seine eichpflichtigen Geräte beim Eichamt in Dortmund nacheichen lassen.

I. Westhofen. Rheinfahrt der Jugendabteilung des Turnvereins Teutonia 1883. Die schon lange gewünschte Rheinfahrt der Jugendabteilung des Turnvereins Teutonia soll nun in der Zeit vom 11. bis 18. August stattfinden. Auf der Fahrt sollen die schönsten Punkte des Rheins berührt werden. Von Köln erfolgt die Rückreise über Remscheid und Burg an der Wupper. Uebernachtet wird in Jugendherbergen.

I. Westhofen. Polizeibericht. In der Zeit vom 21. bis 31. Juli gelangten bei der Polizeiverwaltung folgende Sachen zur Anzeige: 1 Anzeige wegen versuchten Einbruchs, 1 wegen Einschleichdiebstahls, 1 wegen Diebstahl eines Treibriemens, 3 wegen Einbruchsdiebstahls, 1 wegen fahrlässiger Körperverletzung, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Jagdvergehens, 1 wegen Gewerbevergehens, 7 wegen Verstoßes gegen die Verkehrsvorschriften, 1 wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung, 1 wegen Autofahrens ohne Führerschein, 1 Anzeige gegen 6 Personen wegen verbotenen Fischens, 3 Autounfälle, 2 Zimmerbrände. Weiter gingen 14 Unfallanzeigen von den hiesigen Gewerbeunternehmen ein.

I. Syburg. Letzte Sitzung der Gemeindevertretung. In einigen kleineren Gemeindeangelegenheiten bedurfte es noch der Beschlußfassung. Der Gemeindevorsteher hatte daher die Mitglieder der Gemeindevertretung nochmals zu einer kleinen Sitzung, die wohl die letzte gewesen sein dürfte, eingeladen. Wenige zur Tagesordnung stehende Punkte fanden schnelle Erledigung. Die Jahresrechnung von 1928 mußte noch abgenommen werden. Dieselbe stellte sich in Einnahme auf 76 941,19 Mk. und in Ausgabe auf 77 390,22 Mk., sodaß noch ein Vorschuß von 449,03 Mk. vorhanden ist. Die Kassenführung wurde in Ordnung befunden und dem Rendanten Entlastung erteilt. Für die Beseitigung von verschiedenen Mängeln in der Schule wurden die erforderlichen Mittel bewilligt. Die übrigen Punkte betrafen innere Verwaltungsangelegenheiten. Am heutigen Tage findet eine Abschiedsfeier in Hohensyburg statt, mit der gleichzeitig eine Sitzung der Amtsvertreter verbunden ist.

I. Syburg. Bedauerlicher Unfall. Einen bedauerlichen Unfall erlitt die 26jährige Haustochter Klara Lennhoff von hier. Beim Reinigen der Milchkannen kam sie zu Fall. Sie schlug mit der Hand eine in dem Spülbassin stehende Flasche entzwei und verletzte sich hierbei die Hand so erheblich, daß sie sofort nach Schwerte ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Amt Aplerbeck

Opherdicke. Vier Russen in einer Scheune festgenommen. Während eines Abendspaziergangs bemerkten einige Personen in der an der großen Allee liegenden Scheune Geräusch. Sie benachrichtigten sofort die Polizei die in der Scheune vier obdachlose Russen festnahm. Da sie keine einwandfreie Papiere mit sich führten, wurden sie verhaftet.

Hengsen. Luftballon gelandet. Vorgestern morgen gegen 7 Uhr war die Hengsenheide das Ziel vieler Schaulustiger. Um 5 Uhr landete hier ein aus Münster abgelassener Ballon. Infolge starken Nebels hatte er seine Orientierung verloren. Nach zweistündigem Aufenthalt fuhren drei der Insassen weiter. Der vierte Teilnehmer fuhr von Schwerte nach Münster zurück.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

Dortmunder Wochenmarkt.

Der Wochenmarkt erfreute sich eines guten Besuches. Am Gemüsemarkt gab es vor allem Buttersalat zu 0,15 ℳ, Großebohnen zu 0,15 ℳ, Spinat zu 0,15 ℳ, Einmachgurken zu 0,45 bis 0,55 ℳ, Wurzeln zu 0,15 ℳ, Blumenkohl zu 0,60 ℳ, Rotkohl zu 0,30 ℳ und Einmachzwiebeln zu 0,30 ℳ. Sehr begehrt waren von Obst Pflaumen zu 0,60 ℳ, Kirschen zu 0,40 ℳ, Stachelbeeren zu 0,30 ℳ, Bananen zu 0,45 ℳ, Pfirsiche zu 0,80 ℳ und Waldbeeren zu 0,50 bis 0,60 ℳ. Apfelsinen, die nur in kleinen Mengen vorhanden waren, kosteten das Stück 0,20 ℳ. Feine Tafelbirnen waren für 0,60 ℳ erhältlich. Aepfel kosteten 0,65 ℳ. Am Fischmarkt bestand weniger Bedarf, obwohl die Verkäufer frische Waren anboten, vor allem Schellfisch zu 0,40 bis 0,50 ℳ, Seelachs zu 0,40 ℳ, Rotbarsch zu 0,40 ℳ, Makrelen zu 0,40 und Heringe 7 Stück für 0,50 ℳ. Die Blumenhändler hatten prachtvolle Schnitt- und Topfblumen feilgehalten, die viele Blumenfreunde zum Kauf anlockten. In den Fleisch- und Wursthallen kam es nur zu mäßigem Geschäft. Die Metzger forderten für Rindfleisch 1,10 bis 1,60 ℳ, für Kalbfleisch 1,30 bis 1,60 ℳ, für Hammelfleisch 1,10 ℳ. Für gute Dauerwurst mußte 1,80 bis 2,40 bezahlt werden.

— Blutige Schlägerei auf der Bornstraße. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Passant auf der Bornstraße von einem angetrunkenen Manne angesprochen. Dieser umarmte ihn auch schließlich, was sich der Passant zunächst gefallen ließ, weil er mit dem Betrunkenen nicht aneinander geraten wollte. Als er aber merkte, daß es dem Angetrunkenen mehr um seine Brieftasche, als auf die Umarmung ankam, stieß er ihn von sich. Jetzt drang dieser auf den Passanten ein und versetzte ihm mit einem spitzen Gegenstand einen Schlag über den Kopf, der eine klaffende Wunde verursachte. Nachdem sich der Passant vom ersten Schrecken erholt hatte, ging er seinerseits zum Angriff auf den Betrunkenen über.

☆

Hagen. Fabrikbrand. Am Dienstag gegen 21 Uhr geriet ein mit 2000 Liter Oel gefüllter Behälter in der Federnfabrik Plate in Eckesey in Brand. Das glühende Oel ergoß sich in die Fabrikräume. Die 10 Meter hohen Flammen ergriffen den Dachstuhl des Gebäudes. Die Hagener Berufsfeuerwehr griff im Verein mit der Eckeseyer Freiwilligen Wehr das Feuer mit mehreren Schlauchleitungen an. Jedoch erst mit Hilfe eines Schaum-Generators gelang die wirksame Bekämpfung des Feuers. Die Höhe des angerichteten Schadens konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Letzte Meldung

„Graf Zeppelin" nach Amerika abgefahren

Friedrichshafen, 1. Aug. 3,30 Uhr morgens. (Funkspruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh, 3,30 Uhr, unter Leitung von Dr. Eckener zu seiner Fahrt nach Amerika gestartet.

Friedrichshafen, 1. Aug. 4 Uhr morgens. (Funkspruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh, 3,29 Uhr, mit 18 Passagieren an Bord unter Führung Dr. Eckeners zur Fahrt nach Amerika aufgestiegen. Das Luftschiff nahm sofort Kurs in Richtung Konstanz—Basel.

Ueber Konstanz

Konstanz, 1. August. 5,00 Uhr morgens. (Funkspruch.) Das Luftschiff überflog um 3,55 Uhr früh Konstanz. Das Luftschiff bot an dem klaren Himmel einen prachtvollen Anblick.



Der Hausarzt

Ärztliche Beiträge für Mensch und Haustier

Schriftleitung: B. G. Ostermann, Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 24

Gesundheit, größtes Gut!

Die allervortrefflichste und angenehmste Würze ist die Gesundheit. *(Plutarch, um 100).*

*

Gesundheit und froher Mut ist das wahre Glück des Menschen. *(Herder, 1800).*

*

Wer nie war krank,
weiß kaum für seine Gesundheit Dank.
(Herder).

*

Reich sein ist nichts,
Gesund sein — alles!
(Altes Sprichwort).

Wenn der Magen streikt

Magenschwäche, Magenkatarrh, Magenkrampf und andere Magenbeschwerden

Solange es sich nicht um chronische Erkrankungen des Magens handelt, die unbedingt ärztlicher Behandlung bedürfen, wird man immer bestrebt sein, die kleinen vorübergehenden Beschwerden durch einfache Hausmittel zu verscheuchen. Tatsächlich gibt es eine ganze Anzahl derartiger Mittel, die wir im folgenden näher betrachten wollen.

Magenschwäche

macht sich am ehesten bemerkbar, wenn man einmal bei Tisch zu tüchtig seinem Lieblingsgericht zusprach. Kopfschmerzen stellen sich ein, der Stuhlgang macht Beschwerden und vor allem will der Druck im Magen nicht weichen.

In diesem Falle ist es gut, ein wenig diät zu leben. Viel Gemüse wird dem Magen willkommen sein. Außerdem trinke man Wermuttee,

dem man Kalmuswurzeln beigibt. Handelt es sich um einen

Magenkatarrh,

so empfiehlt sich leichte Kost ganz von selbst. Aeußert sich der Katarrh in einer sehr heftigen Form, wird man so rasch wie möglich den Arzt hinzuziehen. Grippe und andere schwere Erkrankungen pflegen oft mit schweren Magen- und Darmkatarrhen zu beginnen. Darum Vorsicht! Handelt es sich aber um leichte Fälle, kann man sich helfen, indem man

Pfefferminztee trinkt, dem 10 Tropfen Baldrian beigemischt werden. In vielen ländlichen Gegenden wird auch Tee von Huflattich, Zinnkraut und Spitzwegerich mit Erfolg angewandt.

Möglichste Diät unter Vermeidung aller schweren Speisen, scharfer Gewürze und Alkohol in jeder Form ist aber unter allen Umständen zu üben.

Magenkrämpfe

entstehen durch Zusammenziehung der Magenmuskeln und können oft recht schmerzhaft sein. Warme, trockene Umschläge auf die Magengegend werden dem Uebel abhelfen, wenn man für leichten Stuhlgang sorgt und Pfefferminztee trinkt.

Ueberhaupt sind es in der Mehrzahl nervöse und blutarme Personen, die unter Magenbeschwerden zu leiden haben. Geduld und immer wieder Geduld ist nötig, wenn die Beschwerden für immer beseitigt werden sollen.

Unregelmäßiger Stuhlgang kann beispielsweise zu heftigen Magenbeschwerden führen. Man achte darum peinlich auf genaue Einhaltung desselben und bedenke, daß sich ernsthafte Erkrankungen einstellen können, wenn der Stuhlgang oft tagelang unterbrochen wird und auch dann noch unregelmäßig funktioniert.

Immer ist zu empfehlen, Diät zu halten, wenn sich Beschwerden des Magens einstellen, die immer durch eine belegte Zunge, durch Druck im Magen, Kopfschmerzen, Aufstoßen und Blähungen erkennbar sind.

Oft wirken Massagen sehr günstig, doch muß da erst der Arzt befragt werden, der auch bestimmte Umschlagsarten bzw. Leibdampfbäder verordnen wird, wenn es der Körper des Patienten verlangt. Der Magen gehört zu den wichtigsten menschlichen Organen. Ihn gesund zu erhalten, muß erste Pflicht sein.



Eine wichtige praktische Erfindung

Die Welt-Giftflasche

Diese Flasche mit stachelartigen Vorsprüngen eignet sich wie keine andere zur Aufbewahrung von Giften. Verwechslungen sind selbst nachts in völliger Dunkelheit nicht möglich. Diese Giftflasche tritt augenblicklich ihren Siegeszug durch die ganze Welt an. Erfinder ist ein kleiner Berliner Fuhrunternehmer.

Neue Forschungsergebnisse

Blick in die Welt

Aus Los Angeles kommen aufsehenerregende Nachrichten, die von Apparaten melden, die den Tauben das Hören und den Stummen das Sprechen ermöglichen sollen. Konstrukteur der Apparate ist der zweite Direktor der Bell Telephon Laboratorien Sergius Grace. Es liegen einstweilen noch keine ausführlichen Mitteilungen über die Apparate vor, doch soll es sich um Folgendes handeln: Eine künstliche Lunge, die mit der Hand bedient wird, soll, unterstützt durch ein besonders geformtes Mundstück, den Stummen die Bildung der nötigen Worte ermöglichen. Die Einrichtung, die für die Tauben erfunden wurde, besteht in einem Apparat, der alle Geräusche in starke Vibrationen umwandelt und zwar so, daß sie der Taube mit den Fingerspitzen fühlen kann.

*

Aus Wellington (Neuseeland) wird gemeldet, daß dort sechs Lepra-Kranke, die sich bisher in der Kolonie der Aussätzigen befanden, durch Chaulugra-Oel völlig geheilt wurden. Eine Anzahl Wissenschaftler aus aller Welt ist nach Wellington unterwegs, um sich über den sensationellen Heilungsprozeß, der bisher als unheilbar geltenden Leprakrankheit an Ort und Stelle zu unterrichten.

*

Die Versuche, die bisher mit der Bestrahlung von Schokolade durch Höhensonne ausgeführt wurden, und die bekanntlich zu dem Resultat führten, daß bestrahlte Schokolade stark vitaminhaltig wird, sind nun auch auf andere Nahrungsmittel, die besonders für Kinder bestimmt sind, ausgedehnt worden. Durch Höhensonne bestrahlte Milch stellt besonders für rachitische Kinder die Idealnahrung dar. Experimente, die man mit Ratten vornahm, endeten mit dem Resultat, daß diejenigen Tiere, die mit gewöhnlicher Schokolade bedacht wurden, um 344 Prozent zunahmen, während die, die mit der gleichen Menge bestrahlter Schokolade gefüttert wurden, eine Gewichtszunahme von 522 Prozent zu verzeichnen hatten. Nach den Feststellungen Dr. O. Rieds bewährt sich diese bestrahlte Schokolade nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen, die an fieberhafter Tuberkulose leiden.

Der Feind im Kochtopf

Kann man sich vor Pilzvergiftungen schützen?

Die mitgekochte Zwiebel zeigt das Vorhandensein giftiger Pilze nicht an! — Der Knollenblätterschwamm und seine gefährliche Aehnlichkeit mit dem Champignon. — Vorsicht bei Pilzkonserven! — Erste Hilfe bei Pilzvergiftungen

Mit dem Beginn der Pilzsaison wird das Thema „Pilzvergiftung" wieder aktuell. Kein Jahr vergeht, ohne daß nicht hier und da ganze Familien dem Genuß giftiger Pilze zum Opfer fallen; in fast allen Fällen handelt es sich um Pilze, die selbst gesammelt und für eßbar gehalten wurden.

Nicht genug kann immer wieder darauf hingewiesen werden, daß zum Pilzsammeln Kenntnis und Erfahrung gehören. Die Annahme, man beuge jeder Gefahr vor, wenn man in den zubereiteten Pilzen eine Zwiebel mitkocht, ist falsch — genau so falsch wie der Glaube, daß ein silberner Löffel anlaufen müsse, wenn sich ein Giftpilz unter den echten befindet.

Das sind Märchen. Nur einen Schutz gibt es vor Pilzvergiftungen: Sachkenntnis! Wer die Unterschiede nicht kennt, die beispielsweise zwischen dem echten Reizker und dem Giftreizker, zwischen dem echten und dem falschen Pfifferling herrschen, soll die Hände vom Pilzsammeln lassen. Noch gefährlicher ist die Verwandtschaft, die zwischen dem begehrten Champignon und dem berüchtigten Knollenblätterschwamm besteht. Und selbst dann, wenn Pilze echt, also eßbar sind, kann ihr Genuß Vergiftungen nach sich ziehen; dann nämlich,

wenn sie sich infolge eines zu feuchten Standorts bereits in einem Zustand der Verwesung befinden oder aber zu lange nach ihrer Einsammlung unzubereitet stehen bleiben.

Daraus ergibt sich, daß man Pilze nur dann zubereiten soll, wenn sie frisch und fest sind und daß man ihre Verwendung niemals länger als einen Tag hinausschieben soll. Besondere Vorsicht ist auch bei Pilzkonserven geboten. Stets überzeuge man sich, daß die Blechbüchsen nicht lädiert sind, weil die kleinste Luftzufuhr aus einem echten einen giftigen Pilz machen kann. Gleiche Aufmerksamkeit ist vonnöten, wenn es sich um Pilze handelt, die man selbst in Gläser einkochte. Sobald der Deckel nicht fest schließt, verzichte man lieber auf die Mahlzeit, die sonst vielleicht zu einer schicksalsschweren werden könnte.

Trotz aller dieser Gefahrenpunkte wäre es völlig verfehlt, nun

gänzlich auf Pilzgerichte zu verzichten. Wer in den Markthallen, wo die Pilze kontrolliert werden, oder von erfahrenen Pilzsuchern seinen Bedarf deckt, wird sich, wenn die Zubereitung der frischen Pilze sogleich vor sich geht, kaum Gefahr laufen, Giftpilze unter den echten zu haben.

Wer ganz sicher gehen will, besorge sich für ein paar Pfennige die fast überall erhältlichen Pilzmerkblätter, die



Der eßbare Steinpilz. Der giftige Satanspilz.

Beide Pilze sehen sich sehr ähnlich, und doch gibt es ein entscheidendes Kennzeichen: Bricht man den Steinpilz, so bleibt sein Fleisch weiß und verfärbt sich nicht. Das Fleisch des Satanspilzes wird nach einem Bruch sehr schnell dunkel.

in Wort und Schrift gute Speisepilze und ihre tückischen Doppelgänger beschreiben.

Die Pilzvergiftung selbst zeigt sich durch allerlei Erscheinungen an, deren auffallendste Herzschwäche, Durchfall und Erbrechen sind. Kopfschmerzen gesellen sich oft hinzu und der Erkrankte wird selten frei von einem Gefühl der Benommenheit sein. Da man die Schwere der Vergiftung als Laie nicht erkennen kann, ist sofortige Herbeirufung eines Arztes erforderlich. Bis zu dessen Eintreffen können aber gefahrlos einige Gegenmittel angewandt werden.

Der Erkrankte trinke reichliche Mengen Kochsalzwassers. Kalte Uebergießungen sind sehr empfehlenswert. Nach diesen können heiße Bauchumschläge gemacht werden.

Niemals versäume man, das Erbrochene untersuchen zu lassen. Der Arzt wird daran die Giftart und Giftmenge feststellen können.

Wenn man sich verschluckt hat

Man ißt oder trinkt — und plötzlich ist es geschehen: man hat etwas in die „unrechte Kehle" bekommen! Als erstes sei empfohlen, augenblicklich die Arme in gestreckter Haltung nach oben zu werfen. Dieses Hochwerfen der Arme ist unbedingt nötig, wenn schwere Folgen vermieden werden sollen. Denn es spielt sich im Innern des menschlichen Organismus folgender Vorgang ab:

Die nach Luft ringende Lunge zieht in jedem Erstickungsfalle die ihr nicht zukommenden Speisen und Flüssigkeiten mit jedem Atemzuge tiefer in sich hinein, weiß jedoch nichts damit anzufangen und versucht als Folge davon, sich ihrer durch Eruptionen (Husten usw.) zu entledigen.

Werden die Arme nicht hochgehalten, wird der Lunge das Auswerfen der Fremdkörper sehr erschwert, wenn es nicht ganz und gar völlig verhindert wird, was in den meisten Fällen zum Erstickungstode des Betroffenen führt. Durch das Hochwerfen der Arme wird aber automatisch auch der ganze Brustkorb gehoben, wodurch die Lunge in eine Lage versetzt wird, die ihr gestattet, die fremden Eindringlinge ohne besondere Schwierigkeiten auszuhusten.

Man präge namentlich Kindern ein, vorsichtig und langsam zu essen und zu trinken und während der Mahlzeit nicht viel zu sprechen. Gerade durch das Sprechen während des Essens ist schon manches Unglück geschehen, das durchaus nicht hätte geschehen brauchen.

Beim Verschlucken einer Fischgräte muß dem Betroffenen sofort beigesprungen werden. Ein Griff und die Gräte ist herausgezogen. Sollte sich diese jedoch tiefer festgesetzt haben und nicht zu erreichen sein, so veranlasse man den mit Luft Ringenden augenblicklich, Kartoffeln oder ähnliche breiartige Dinge zu essen, die in den meisten Fällen die festsitzende Gräte mit sich nehmen. Aber wie in allen Fällen, so ist auch hier vorbeugen besser als helfen und darum: spreche nicht während des Essens und Trinkens.

Praktischer Wink

Wer über stets gerötete Hände klagt, entledige sich dieses Uebels durch dreimal tägliches Waschen in heißer Alaunlösung. Man schüttet in eine Waschschüssel, die zwei Liter heißes Wasser faßt, eine Handvoll Alaun und löse diese hierin auf. Man vergesse aber nicht: heißes Wasser. So heiß muß das Wasser sein, wie es irgendwie ertragen werden kann. Man bade die Hände bis zur Abkühlung des Wassers und wird, wenn diese Prozedur eine Zeitlang ausgeführt wird, nicht mehr über unschöne, gerötete Hände zu klagen haben.

Der rote Brief / Kriminalroman von Hardy Worm

Nachdruck verboten.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW. 6.

6. Fortsetzung.

Das war das zwischen Schlüter und Wolter vereinbarte Zeichen, Obacht zu geben. Ganz leise Schritte hatte vorhin der Detektiv vernommen, als er sprach, ganz leise Schritte und ein leichtes Einschnappen der Flurtür.

Fräulein Hansen, der der Schmerz des alten Herrn sehr nahe ging, versuchte, ihn mit zarten Worten zu trösten.

„Also Frau v. Biberstein ist nicht hier." Der alte Baron schrak aus langem Nachsinnen empor. „Und nun bewachen Sie allein diese ganze große Wohnung?"

„Wohl nur auf einige Wochen. Früher waren noch ein Hausmädchen und eine Köchin hier. Aber beide sind am Ersten gegangen."

„Ja, fürchten Sie sich da gar nicht? Mir wäre es schrecklich, hier allein zu sein. Na, ja, ich bin auch ein alter Mann."

Nachdem der Detektiv nach Art der alten Leute über tausend Nichtigkeiten geschwatzt hatte, erhob er sich, stammelte eine Entschuldigung nach der andern und ließ sich in den Mantel helfen.

Langsam und immerwährend hüstelnd ging er die Treppen hinunter.

Auf der Straße war von Schlüter keine Spur zu entdecken. Ein Zeichen, daß er das Signal des Detektivs verstanden hatte und jemand durch seine Verfolgung beehrte.

Wolter rief ein Auto heran und fuhr ins Büro.

Als es 12 Uhr geworden war, wurde er unruhig.

Die Uhr schlug eins. Schlüter kam nicht.

Es wurde drei. Schlüter ließ noch immer nichts von sich hören.

Der Detektiv ging unruhig in seinem Zimmer auf und ab.

Schließlich setzte er sich in seinen Klubsessel.

Aber bald fielen ihm die Augen vor Müdigkeit zu.

13. Kapitel.

Schlüters nächtliches Abenteuer.

Kurz nachdem Schlüter die Silhouette des Detektivs an der Portiere wahrgenommen hatte, trat ein kleiner, beweglicher Herr aus dem Toreingang, schlug den Mantelkragen hoch und ging so eiligen Schrittes davon, daß der Sekretär Mühe hatte, ihm zu folgen.

Der Fremde schritt auf eine Rotunde zu und verließ sie sofort wieder auf der anderen Seite. Dann sprang er auf eine Elektrische, fuhr drei Haltestellen weiter, stieg aus und betrat ein an der Ecke liegendes Kaffeehaus. Schlüter, der schon in Schweiß geraten war, folgte ihm gar nicht erst, sondern faßte an der Ecke Posto. Er hatte richtig spekuliert. Der kleine Herr verließ das Lokal sofort wieder durch einen Nebenausgang, schritt auf die Untergrundbahn zu und erschien nach wenigen Minuten im Ausgangsportal.

Der Fremde fürchtete also, verfolgt zu werden und entpuppte sich als ein ganz gewiegter Bursche, der andere Leute als den Sekretär wohl schon längst von seiner Spur abgebracht hätte. Dem Auto, das er bestieg, folgte ein zweites, und hätte sich Schlüter auch nur ein einziges Mal umgewandt, so hätte er die merkwürdige Wahrnehmung machen können, daß dem Wagen, in dem er saß, ein anderer folgte.

Zur größten Verwunderung des Sekretärs stieg der Fremde vor einem bekannten Weinrestaurant aus, bezahlte und verschwand im Innern des Lokals. Sollte das ein neuer Trick sein? Aber nein, diese Weinstube hatte keinen Nebenausgang. Schlüter schritt also ebenfalls durch die Drehtür.

Der kleine Herr saß in einer Nische am Eingang und studierte mit Andacht die Speisekarte. Aber ab und zu blickte er wie traumverloren hoch, und der Sekretär, der sich hinter einen Garderobenständer gesetzt hatte, hatte das Empfinden, als mustere der Fremde seine Umgebung ganz genau.

Schlüter hatte nun Muße, seinen Mann zu betrachten. Der Fremde hatte ein volles Gesicht, die Oberlippe wurde durch ein schwarzes Bärtchen beschattet. Das Friedliche seines Gesichtsausdruckes wurde nur durch die Augen zerstört, durch die Augen, die grau und unangenehm stechend waren. Die Kleidung des Mannes verriet Geschmack und Eleganz.

Wenn das wirklich ein Verbrecher sein sollte, dachte Schlüter, so muß es ein sehr kluger und vorsichtiger Verbrecher sein. Auch die Art, in der der Fremde Messer und Gabel handhabte, war die eines kultivierten Menschen.

Schlüters Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Es ging schon auf elf Uhr, als sich der Schwarzbärtige noch eine Flasche Wein bestellte. Dann machte er auf seiner Papierserviette Notizen. Dem Sekretär schien es, als zeichne er einen Grundriß.

Nachdem der Fremde sein Werk wohlgefällig betrachtet hatte, entzündete er ein Streichholz, stopfte das Seidenpapier in den Aschebecher und ließ es in Flammen aufgehen. Selbst die Asche verrührte er noch mit einem Zahnstocher.

Ohne Zweifel ein überaus vorsichtiger Mann. Schlüter empfand eine unbewußte Sympathie für den Herrn, den er zu verfolgen hatte.

Endlich, es war bereits zwölf Uhr durch, erhob sich der Fremde.

Da sich um diese Stunde das Lokal im allgemeinen leerte, konnte es auch nicht auffallen, daß sich der Sekretär zum Aufbruch rüstete. Trotzdem schien es ihm, als habe ihn der Schwarzbärtige eine Sekunde lang mißtrauisch beobachtet. Infolgedessen nahm sich Schlüter vor, die Verfolgung unter Anwendung seiner ganzen Geschicklichkeit vorzunehmen. Eine unbedachte Bewegung konnte alles verderben.

Nachdem der Sekretär in einem Hausflur eine kleine Veränderung in seinem Aeußeren vorgenommen hatte, ging er in ziemlich großer Entfernung hinter dem Fremden her.

Der Verfolgte landete schließlich in der Auguststraße, die um diese Stunde fast menschenleer war. Langsam ging er die Häuser entlang und betrachtete die Nummernschilder.

Mit einem Male wurde die Stille der Nacht durch einen schrillen Pfiff unterbrochen. Der Fremde blieb unwillkürlich stehen; auch Schlüter trat sofort in einen Hausflur.

Die Vorgänge, die jetzt folgten, spielten sich sehr rasch ab.

Der Schwarzbärtige war gerade einige Häuser weitergegangen, als, wie aus dem Boden gewachsen, drei Männer neben ihm auftauchten. Ein dunkler Gegenstand sauste durch die Luft, der Fremde sackte zusammen und wurde sofort von den Männern gepackt.

Der Sekretär ist eine Sekunde lang völlig verdutzt. Dann greift er in die Manteltasche . . . der Revolver . . . er will vorwärts . . . hört schnelle Schritte hinter sich . . . eine kurze Wendung — aber schon empfängt er einen heftigen Schlag und noch einen, die Waffe entfällt seiner Hand. Funken tanzen, Häuser stürzen, Laternen schnellen hoch. — —

Bewußtlos sinkt Schlüter aufs Straßenpflaster.

Als er wieder zu sich kommt, spürt er einen brennenden Schmerz im Schädel. Er hält die Augen geschlossen. Nur langsam kehrt die Erinnerung wieder. Er hört, daß sich Menschen im Flüsterton unterhalten, er spürt einen Lichtschimmer, schmeckt muffige Luft.

Plötzlich merkt er, daß sich ihm jemand nähert. Wasser wird ihm ins Gesicht gespritzt. Er schlägt die Augen auf.

Er befindet sich in einem mit allerlei Gerümpel angefüllten Keller, der durch eine auf dem Tisch stehende Petroleumlampe nur spärlich erhellt wird.

Vier gut gekleidete Männer sind gerade damit beschäftigt, den schwarzbärtigen Herrn wieder ins Leben zurückzurufen. Auch das gelingt ihnen nach einigen Schwierigkeiten.

Plötzlich flattert ein kühler Luftzug durch den Keller, eine Tür kreischt in den Angeln und Schlüter blickt in das Gesicht eines großen schlanken Mannes, der ihn aufmerksam und verwundert betrachtet.



Und Schlüter anblickend, höhnte der Verbrecher . . .

Dieser Mann hat tiefschwarzes Haupthaar, ist glattrasiert und hat eine dunkle Gesichtsfarbe, wie man sie vorwiegend bei Südländern findet.

Aus der Art, wie ihn die anderen begrüßen, geht hervor, daß er eine Art Führerrolle spielt.

„Wer ist der Mann hier. Ich kenne ihn nicht."

Ein kleiner schiefnasiger Kerl drängte sich mit wichtiger Gebärde in den Vordergrund.

„Er ist einer von den deutschen Schnüfflern. Ich beobachtete ihn, wie er seinen französischen Kollegen mit großer Geschicklichkeit bis hierher beschattete. Als er diesem Herrn dort zu Hilfe eilen wollte, sah ich mich leider genötigt, ihn hart anzufassen."

Der Ankömmling stand einen Augenblick wie erstarrt. Dann brach er in ein herzliches Gelächter aus, in das die anderen einstimmten.

„Das ist köstlich. Das ist ein köstlicher Spaß. Ein Detektiv verfolgt den anderen. Und beide fallen in die Hände derer, die sie in ihre Gewalt bekommen wollen. Was sagen Sie dazu, Gaston Leroux? Ist man bei uns in Paris auch so tüchtig?" Mit diesen Worten wandte er sich an den anderen Gefangenen.

Schlüter wußte in diesem Augenblick wirklich nicht, wo ihm der Kopf stand. Der Mann, den er verfolgt hatte, sollte ein französischer Detektiv sein? Das war wirklich eine phänomenale Leistung, die er da vollbracht hatte. Aber im Grunde genommen war er doch schuldlos. Er hatte ja nur den Auftrag Harry Wolters ausgeführt.

„Warum antworten Sie nicht, Gaston Leroux; soll ich mich mit Ihnen in Ihrer Muttersprache unterhalten? Aber ich nehme an, daß Ihr deutscher Kollege Interesse an unserer Konversation hat. Darum schlage ich vor, wir bedienen uns der Sprache Deutschlands, dessen Gastfreundschaft wir augenblicklich genießen. Was halten Sie übrigens von Deutschland? Angesichts der Tüchtigkeit der hiesigen Detektivs gerate ich beinahe in Versuchung, mich dauernd hier niederzulassen."

Der französische Detektiv trug einen sehr gleichmütigen Gesichtsausdruck zur Schau, als er erwiderte:

„Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß Sie vor Ihrem Wohnungswechsel Ihre Rechnung mit der französischen Behörde begleichen werden. Sie wissen: in Paris erwartet man Sie mit offenen Armen. Man ist sich nur noch nicht über die Art der Ehrungen im klaren, mit denen man Sie in Anbetracht Ihrer mannigfachen Verdienste überhäufen will."

Der große Schwarzhaarige verneigte sich.

„Wie ich sehe, haben Sie Ihre gute Laune wiedergewonnen. Das freut mich aufrichtig. Aber was ist denn das? Meine Herren?" — offensichtlich entrüstet wandte er sich an seine Komplizen —. „So behandelt man keine Gentlemen. Die Kollegen von der anderen Fakultät sind ja gefesselt. Gebt ihnen wenigstens die Hände frei und richtet sie hoch."

Schlüter schoß das Blut ins Gesicht, als er den Hohn des Verbrechers bemerkte.

Den Gefangenen wurden die Handfesseln abgenommen und auf Geheiß des Anführers richtete man sie hoch, daß sie sich gegenübersaßen. Beide betrachteten sich und konnten ein verlegenes Lächeln nicht unterdrücken.

Der Verbrecher zog sich einen Stuhl heran und lehnte sich bequem zurück. Wie ein Theaterbesucher, der einer köstlichen Komödie beiwohnt.

„Ja, aber wollen sich denn die Herren nicht vorstellen? Ich kann dieser Pflicht des Gastgebers nicht nachkommen, weil mir nur Herr Leroux bekannt ist." Mit einem fragenden Gesichtsausdruck wandte er sich an Schlüter.

Der Sekretär aber verspürte nicht die geringste Neigung, zur Erheiterung des Verbrechers beizutragen.

„Ich werde mich diesem Herrn bei einer günstigeren Gelegenheit vorstellen. Auch ich hoffe, Sie mit Herren bekannt machen zu können, die ein reges Interesse an Ihrer Person nehmen."

Der Verbrecher lächelte. „Ich weiß, ich bin allgemein beliebt. Aber da Sie nicht genug Lebensart besitzen, Ihren Namen zu nennen, muß ich so indiskret sein, in Ihre Papiere Einblick zu nehmen."

Und er kramte in den auf dem Tisch liegenden Gegenständen herum, die man den beiden Kriminalisten abgenommen hatte.

„Ah, sieh da, ein Herr Schlüter, Sekretär des Dr. Wolter. Sie haben einen guten Lehrmeister, junger Mann. Dr. Wolter gehört, genau wie Herr Leroux, zur großen Klasse der Detektive, die uns manchmal das Leben etwas schwer machen. Aber ich fürchte, Sie haben sich seines Vertrauens nicht würdig gezeigt."

Schlüter pfiff vor Wut durch die Zähne. „Sie scheinen viel Zeit zu haben, hoher Herr, daß Sie hier wie ein Schmierenkomödiant quatschen."

„Oh, welcher Ton!" Der Verbrecher schlug die Hände zusammen. „Sie scheinen von unseren deutschen Kollegen keine gentlemanlike Behandlung gewohnt zu sein. Ich werde versuchen, veredelnd auf Sie einzuwirken."

„Lassen Sie die Phrasen, Gouret." Der französische Detektiv befühlte die Beule an seinem Hinterkopf und verzog schmerzlich das Gesicht. „Geben Sie jedem von uns eine Zigarette, und dann kommen Sie zur Sache."

„Bitte sehr!" Gouret reichte den Gefangenen Zigaretten und Feuer. „Vorerst habe ich mit Ihnen zu unterhandeln, Leroux. Ich nehme an, daß Sie das Hoffnungslose Ihrer Lage einsehen und sich infolgedessen meinen Bedingungen fügen werden. Hilfe von außen ist für Sie nicht zu erwarten."

Gaston Leroux knipste die Asche von seiner Zigarette und dachte einen Augenblick nach. Seine Augen richteten sich starr auf den Verbrecher, als er sagte:

„Sie werden mich selbstverständlich kaltblütig ermorden, genau so, wie Sie oder einer Ihrer Komplizen den Baron Seehagen erledigt haben. Unterbrechen Sie mich nicht," fuhr er fort, als er bemerkte, daß Gouret Einwendungen machen wollte. „Seit zwei Jahren warten Sie auf die Gelegenheit, mich in Ihre Finger zu kriegen, und Sie wären ein kompletter Idiot, wenn Sie mich laufen ließen. Denn Sie wissen ganz genau, daß ich nicht eher ruhen und rasten werde, als bis ich die menschliche Gesellschaft von Ihrer Anwesenheit befreit habe."

„Bravo, das nenne ich ein Wort." Und Schlüter anblickend, höhnte der Verbrecher: „Nehmen Sie sich an diesem Herrn ein Beispiel. Er ist das Muster eines kaltblütigen, todesverachtenden Menschen. Schade, daß er auf der anderen Seite der Barrikade steht. — Doch weiter im Text, Gaston Leroux. Wie, wenn ich nun wirklich ein Idiot sein wollte? Ich vermute, daß Sie trotz Ihrer unangenehmen Lage einen großen Trumpf in der Hand haben." Ein lauernder Blick traf den Gefangenen.

Der Detektiv verneigte sich lächelnd.

„Einen Trumpf," fuhr der Verbrecher fort, „mit dem Sie sich Ihre Freiheit erkaufen können."

Leroux grinste. „Und wenn ich nicht will?"

Gouret schob die Schultern hoch und erhob sich. Und indem er einen Revolver vom Tisch nahm, sagte er ärgerlich:

„Dann bleibt uns nur das hier. Sie können auch in der Spree liegen, wenn Sie wollen. Aber das Wasser ist um diese Jahreszeit nicht angenehm temperiert."

„Welche Sicherheit bieten Sie mir, daß ich und mein Kollege in Freiheit gesetzt werden?"

Der Verbrecher erhob abwehrend die Hand.

„Es dreht sich hier nur um Ihr Leben."

„Ich will aber gegen meinen Trumpf zwei Leben eintauschen. Meine Chancen stehen hoch."

Gouret schüttelte bedächtig den Kopf.

„Täuschen Sie sich nicht. Das, was wir suchen, werden wir auch ohne Ihren Beistand finden. Aber das kann sehr lange dauern. Und jede Minute ist kostbar. Nur um Zeit zu sparen, bin ich bereit, auch für das Leben Ihres Kollegen zu garantieren. Obgleich ich ja der Ueberzeugung bin, daß er wegen seiner Dummheit nichts auf der Erde zu suchen hat."

Der französische Detektiv winkte Schlüter beschwichtigend zu, als er bemerkte, daß der Sekretär aufbrausen wollte.

„Schön. Also nochmals: welche Sicherheiten?"

Gouret blickte dem Franzosen fest in die Augen.

„Welche Sicherheiten? Mein Wort!"

(Fortsetzung folgt.)